

# POLYLOGE

## Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit

Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“

**05/2003**

Herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr.Dr.Dr. **Hilarion G. Petzold**

Freie Universität Amsterdam, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen, Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris

In Verbindung mit:

Dr.med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Dr.med. **Anton Leitner**, Zentrum für psychosoziale Medizin, Donau-Universität, Krems  
Univ.-Prof. Dr. phil. **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Pof. Dr. phil. **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf

Dr. päd. **Waldemar Schuch**, M.A., Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Prof. Dr.phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

lic. phil. **Hanspeter Müller**, Zürich, Stiftung Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Rorschach

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Düsseldorf/Hückeswagen.

[www.fpi-publikationen.de/polyloge](http://www.fpi-publikationen.de/polyloge)

## Aggression

### Perspektiven Integrativer Therapie – Impulse zu Diskursen

Hilarion G. Petzold<sup>1</sup>, Düsseldorf, Amsterdam, Paris<sup>2</sup>  
(2003a)

Die Zeiten wandeln sich rapide. Wir stehen in akuter Kriegsgefahr durch die USA-Irak-Konstellation. Die Situation in Israel eskaliert, der Kaukasus bleibt ein Pulverfaß und die nicht zu befriedende Situation bringt für die Menschen dieser Region unendliches Leid. Die Terrorismusgefahr steigt. Das Thema Aggression bleibt

---

<sup>1</sup>Aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen, Institut, St. Denis, Paris, Lehrstuhl für „Klinische Philosophie und Psychologie“ (Prof. Dr. H.G. Petzold), und dem Zentrum für psychosoziale Medizin (Leitung Dr. Anton Leitner), Studiengang Supervision, Donau-Universität Krems.

im Makro- wie im Mikrobereich zentral. Die Aggressions-Theorien der Psychotherapie – von *Freud, Goodman, Lowen, Perls, Reich* u.a. - werden dem Thema überhaupt nicht gerecht, es sind Teilbeiträge zu einem der schwierigsten Themen überhaupt. Jedes Verfahren, jede Disziplin muß hier versuchen, Beiträge zu leisten. Diskurse müssen in Gang kommen in der Community der PsychotherapeutInnen. Der Anspruch kann und muß dabei bescheiden sein – ein Bemühen um Klärungen. In diesem Sinne ist auch dieser Text zu verstehen, der als eine Zusammenstellung von Materialien zum Thema zu verstehen ist.

Als ich Teile dieses Beitrages für eine „schulinterne Diskussion“ anlässlich des Fünfzigjahresjubiläums des gestalttherapeutischen Grundlagewerkes „Perls, Hefferline, Goodman 1951“ Anfang des Jahres 2001 schrieb, lebten wir in einer anderen Situation als die, in die wir jetzt geraten sind. Und unter Berücksichtigung des **Kontext/Kontinuums-Prinzips** der Integrativen Therapie (*Petzold* 1965, 1978c), konnte ich, als ich den zweiten Teil dieses Textes im September 2001 bearbeitete, die Wirkung der Weltereignisse nicht abblenden, ich wollte es auch nicht. Jetzt, Ende 2002, droht die Situation weiter zu eskalieren. Deshalb die Publikation dieser Ausführungen als Materialien für notwendige Diskurse.

Terror und Gegenterror – nicht einfach nur Terrorismus – sind eine große Bedrohung in unserer Zeit, weil diese Phänomene „globalsieren“. Durch die Möglichkeiten der Zerstörungsmittel (ABC-Waffen) gewinnen sie eine Dimension, die nicht mehr zu übergehen ist und deren Ursachen verstanden, behoben, „geheilt“ – nicht nur, wie leider derzeit der Tenor – bekämpft werden müssen. Einem Megaterrorismus ist mit Mittel der Gewalt allein nicht zu begegnen. In der ersten Jahreshälfte hatte ich eine Arbeit zu „Sinnfindung über die Lebensspanne: Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, **polylogischem SINN**“ (idem 2001k) abgeschlossen, die sich auch mit dem „dunklen Sinn“, mit dem Wahnsinn der Gewalt befaßte, und so war ich für das Thema der gefährlichen Seiten der Menschennatur, die mich schon immer beschäftigt hatten (idem 1986h), sensibilisiert, als die Todesflieger in die Türme des World Trade Centers stürzten. Was in Manhattan und Washington geschah, hat es unmöglich gemacht, strikt beim Thema meines ursprünglichen Textes zu bleiben, bei einer Rückschau auf die Wirkungsgeschichte von „*Goodman et al. 1951*“, zumal ein Schwerpunkt meiner Reflexionen bei der *Goodmanschen* Aggressionstheorie lag. Und so war es nicht zu rechtfertigen, die Themen des Zeitgeschehens nicht aufzugreifen, wie es auch ganz unmöglich ist, die Ereignisse des „Megaterrorismus“, das Leiden verzweifelter Opfer, die Ängste der Menschen zu übergehen, das Vergeltungsdenken, die martialischen Reden von „Kreuzzug“ und „Krieg“ (*G. Bush*) zu übersehen – es geht um eine Bekämpfung von Terrorismus bzw. um einen Kampf, der Term „Krieg“ geht gänzlich fehl); man kann auch den weitgehend unhinterfragten übereifrigen Schulteranschlag mit der „letzten Supermacht“ (Schulteranschlag ist etwas anderes als besonnene Solidarität, die erforderlich ist) unberücksichtigt lassen, genauso wenig wie die kritischen und die warnenden Stimmen. Die Not der Palästinenser, die mit ihrer Situation schreienden Unrechts jetzt in eine katastrophale Ko-Stigmatisierung hineinzugeraten drohen, die Probleme der israelischen Bürger, die einen *wirklichen* Friedenprozeß, einen *gerechten* Frieden wollen, jetzt aber gegen die Demarchen der „Falken“ einen schweren Stand haben, das Elend der afghanischen Zivilbevölkerung, die Traumatisierung engagierter Katastrophenhelfer bei den Bergungs- und Räumarbeiten im „Zentrum der Apokalypse“ – wie New Yorker die Trümmerzone nennen -, all das ist nicht auszublenden. Ich hatte in der Zeit der Katastrophe - vom 11. bis zum 24. September - in kaum unterbrochener Folge Seminare in der Schweiz, in Deutschland, in Holland, und in allen stand das Weltthema im Zentrum – wie sollte es auch anders sein. Wir haben in diesen Seminaren auf der Ebene persönlicher Auseinandersetzung - mit eigenen Ängsten, Betroffenheiten, Impulsen des Mitleids für die Opfer in New York und Washington, aber auch für die Verletzten in einem Land, Afghanistan, mit einem Vierteljahrhundert Kriegsterror - gearbeitet, haben versucht, in theoretischen Diskursen und in *ko-responzierendem* Nachdenken über Weltverhältnisse und die Menschennatur in Konsens- und Dissensprozessen Annäherungen eines Verstehens des Unverständlichen, Begreifens des Unbegreifbaren zu gewinnen; wir haben über klinische Aus- und Nachwirkungen, über Trauma und PTSD gesprochen (*Petzold, Wolff et al. 2000*). Ich habe Koranausgaben mitgebracht zum Lesen, Initiativen in den Gruppen angeregt, wie man den islamischen Mitbürgern Solidarität gegen Stigmatisierungen zeigen kann, amerikanischen Bürgern Solidarität in ihrer Trauer. Es wurde sehr konkret gedacht:

*Alltagsstrategien - vermehrt in Läden von türkischen Mitbürgern einkaufen, mit Taxifahrern aus islamischen Ländern sprechen, mit amerikanischen Bürgern sprechen, um europäische Perspektiven zu vermitteln, Moscheen aufsuchen, dort eine Koranausgabe kaufen, türkisch-deutschen Kulturvereinen beitreten, den Dialog mit islamischen Gruppen suchen, um sich über ihre Sicht der Dinge zu informieren, nicht um zu disputieren – und, dem Beispiel Goodmans folgend, Leserbriefe schreiben, E-mail-Aktionen starten, sich einmischen.*

*Goodman* konnte ein ganzes Bändchen mit seinen Pamphleten, Petitionen, Leserzuschriften zusammentragen „The society I live in is mine“ (*Goodman* 1962). Das vierte Richtziel unserer Ausbildung in Integrativer Therapie: „**Förderung sozialen Engagements**“ (*Petzold, Sieper* 1972; *Petzold* 1996a, 603) kann so konkretisiert werden. Ich habe also auch den vorliegenden Text verändert, ergänzt – nicht um auf Lösungen hinzuweisen, das

wäre vermessen, sondern im Sinne *Foucaults*, einer unser Referenzphilosophen (idem 2001), um den „*Diskurs der Problematisierung*“ anzustoßen und im Sinne des „Vierten Weges der Heilung und Förderung“ meiner Integrativen Therapie (idem 1988n) konkrete „*Aktionen solidarischer Praxis*“ anzuregen, denn:

**die Fähigkeit zur Problematisierung und die Bereitschaft, aus diesen Problematisierungen für Menschen/Mitmenschen engagiert konkrete und praktische Konsequenzen im persönlichen und gesellschaftlichen Leben und Handeln zu ziehen, ist die Grundlage unserer H o m i n i t ä t, unseres Menschseins, und die Basis der H u m a n i t ä t. Engagement und Hilfeleistung aus Problembewußtsein und reflektiertem Altruismus ist die Verpflichtung von Menschen und die Aufgabe von „Menschenarbeitern“** (wie ich die helfenden und sozialen Berufe bezeichne).

Wenn man sich mit den Texten *Goodmans* befaßt, muß man seine spezifische persönliche Situation in den fünfziger und sechziger Jahren betrachten, seine höchst problematische – und wegen seiner Nonkonformität und dem Bekenntnis zu seiner Homo- bzw. Bisexualität immer wieder behinderte - berufliche Karriere sehen, um seine Vorstellungen, Vorschläge, Initiativen angemessen zu werten. Nützlich wird in diesem Kontext die Darstellung des Werdegangs von *Goodman* bei *Blankertz* und *Sreckovic* (1999, vgl. auch *Stoehr* 1994). Hier wird *Goodmans* "nichtklinische" Wirkungsgeschichte deutlich. Ihn interessierte die Individualtherapie nicht. Er kritisierte sie, er stieg – wie gesagt mit guten Gründen - aus dem therapeutischen Feld aus (*Goodman* 1971; *Petzold* 1987f), und die Umstände, unter denen er dies tat und warum er das tat, hätten bei diesen Autoren stärker herausgearbeitet werden müssen, denn nur dann kann man sagen, ob seine Positionen für unsere Situation relevant sind. Im Feld der Therapie bleiben, aus diesem Feld gehen, das ist ein Thema, mit dem sich auch viele TherapeutInnen heute befassen. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß *Blankertz* ein Kapitel über *Goodmans* Professionalitätskonzepte, in "new reformation" vorlegt, das wichtige Reflexionshilfen für eine "gestalttherapeutische Berufspolitik" bieten könnte. *Blankertz* wirft hier Fragen auf, die überdenkenswert sind, allerdings wenig Vertrautheit mit der gesundheits- und berufspolitischen Problematik der Psychotherapie im Rahmen einer Entwicklung zum deutschen Psychotherapiegesetz zeigt. Dennoch ist ihm darin zuzustimmen: »Das Ziel der Reglementierung der Ausbildung ist nicht Sicherung von deren Qualität.« In der *Goodmanianischen* Begründung dieser Aussage kann ich ihm indes nicht folgen. „Denn Qualität wird nur durch wetteifernde Vielfalt gesichert, die durch die Reglementierung geradezu ausgeschaltet wird« (S. 31). Das Wetteifern ist oft genug eine Frage des Marketings, des „Klapperns“, der Plagiate und des Kopierens von Sachen, die nicht selbst gründlich erarbeitet wurden, wie man im Psychomarkt allenthalben sehen kann. Systematische Evaluation, sorgfältige curriculare und die didaktische Arbeit, die Heranbildung und Pflege eines kompetenten Lehrkörpers und Ausbildungsforschung, die umgesetzt wird – (vgl. für dieses: „EAG-System“ der Qualitätsentwicklung und Ausbildungsforschung *Petzold, Steffan* 2000b), sind die Bedingungen von Qualität und Qualitätsentwicklung (*Petzold, Orth, Sieper* 1995a,c). Heute ist also eine hohe, wissenschaftlich und evaluativ unterfangene Professionalität gefragt. *Goodman* hat das nicht interessiert. Deshalb kann ich aber auch *Blankertz* nicht folgen (und ich frage mich, wer das als klinisch verantwortlich arbeitender Therapeut kann), wenn er geradezu romantisierend mit *Victor Chus* Auslassungen über die Psychotherapie als »Zweit- und Nebenberuf« argumentiert. Das erinnert an die nebenamtliche Tätigkeit von "Arbeiterpriestern". Der systemkritische Impetus ist lobenswert, aber eine differenzierte Analyse des Verfalls solidarstaatlicher Strukturen aus kulturkritischer Perspektive - und sei es mit den Analysen von *Bourdieu*, wenn man keine eigenen Konzepte für die gegenwärtige Situation entfaltet - wäre hier doch zu leisten zur Fundierung einer sozialkritischen Praxis von Psychotherapie heute. Hier (und natürlich auch anderen Orts) werden auch die Grenzen von „*Goodman* et al. 1951“ deutlich. Das Buch und seine Konzepte sind eben auch 50 Jahre alt. Das ganze Gerede gegen Konformismus und für Nonkonformität führt sich dann ad absurdum mit dem *Victor-Chu-Zitat*: »Ich kann kein guter Gestalttherapeut sein, ohne zugleich Gestalttist zu sein!«, wo *Chus* Lehrer, *J. Simkin*, doch die „Gestalttists ... eine entsetzliche Sache“ nannte (in *Hatcher, Himmelstein* 1976, 740). Ich halte von solchen kalibrierten Identitäten nichts. *Johanna Sieper* (1987, 98) hat zu diesem Begriff „Gestalttist“ – die Bezeichnung für die „Gestaltgläubigen“ im sogenannten „Esalen-Ashram“ (*Anderson* 1983, 130 ff) - einmal gefragt: "Sind wir eine Kirche?" Im übrigen: es ist etwas sehr einfach, wenn Gestalttherapeuten aufgefordert werden, »hinreichenden Widerstand gegen die Vereinnahmung, gegen das System zu leisten«. Von Nebenberufen kann man nicht leben, in der Regel nicht! *Blankertz* leitet ein Management-Schulungsinstitut, arbeitet in der freien Wirtschaft, und es wäre interessant zu erfahren, wie er es schafft, nicht vom System vereinnahmt zu werden. Die *Goodmanschen* Konzepte sind– das muß man mit *Sennett, Giddens, Beck* u.a. im Blick doch sagen - für globalisierte Technologiegesellschaften etwas simpel gestrickt. *Blankertz* sollte diese Konzepte modernisieren. Er hat das Zeug dazu. Aber dann müßte *Goodmans* Satz metakritisch diskutiert werden: »Anarchie ist die einzige sichere Politik«. Das kann doch nicht die Antwort auf das Macht-

<sup>2</sup> Dieser Text stellt aus aktuellem Anlaß aus verschiedenen meiner Publikationen Materialien zum Thema Aggression und Konflikte zusammen.

problem in der Moderne sein und ist doch keine Hilfe für die Praxis der Psychotherapie und das Tun von PsychotherapeutInnen in ihrer praktischen Arbeit. Bei den *Goodman*-Rekursen – seien sie von *Blankertz*, *Höll*, *Portele* u.a. -vermisse ich immer wieder konkrete Antworten auf die Frage: Was haben *Goodmans* Konzepte und Überlegungen *heute noch an praktischer, umsetzbarer Relevanz*, welche Perspektiven bieten seine Utopien für unsere Situation heute, welche Gültigkeit haben seine Analysen in unserer Gegenwart und für unsere Zukunft, und welche Realisierungsmöglichkeiten bieten sich? Was kann *Goodmanscher* Anarchismus im Angesicht des *Megaterrorismus*, wie er sich am 11. September in Manhattan und Washington zeigte, leisten, was können seine Ideen für die Probleme der Globalisierung bieten, denn es wird sicher nicht damit getan sein, sich auf die Seite der Globalisierungsgegner zu schlagen, zu deren Vorläufern *Goodman* zählen dürfte. Das Protokoll von Kyoto, die Uno-Resolutionen, das Weltkinderhilfswerk, die Welthungerhilfe, das Völkerrecht usw. usw. sind *auch* Ausdruck von Globalisierung. In einer *globalisierten* Welt mit *lokalen* Technologien von *globaler* Auswirkung, mit *lokalen* Problemen (etwa die der Sahel-Zone), die *globale* Interventionen erfordern, kann es nur noch darum gehen, welche Form und Qualität Globalisierung haben kann oder muß - naive Metaphern helfen hier nicht weiter, weder das isolationistisch orientierte „small is beautiful“, noch die eine Idylle suggerierende Rede vom „*global village*“. Hier müßte sehr viel an Übertragungs- und Umsetzungsarbeit erfolgen, sonst bleiben *Goodmans* Ideen in einem anarchistischem Romantizismus, ja es ist zu prüfen, welche Relevanz seine Überlegungen, ein halbes Jahrhundert alt, heute überhaupt noch haben. *Goodmans* »Psychologie der Ohnmacht« etwa zeigt sicherlich eine wichtige Dimension auf, die in machttheoretischen Analysen stärker berücksichtigt werden müßte und die zu Praxisstrategien führen könnte. Seine positive Bewertung der *M a c h t* bietet Perspektiven und *scheint* mit Überlegungen von *Foucault* zu konvergieren, dies allerdings nur in Aspekten. *Foucault* (*Petzold* 2001) analysiert das Problem der *Macht* tiefgründiger, orientiert auf die Strukturen der *Subjektconstitution* und die Wirkung „anonymer **Diskurse**“ und Machtdispositive in den Untergründen der Gesellschaft, zentriert auf die vernetzte, rhizomatische Struktur von *Macht*, die polyzentrisch die gesellschaftlichen Realitäten in den Mikro- und den Makrobereichen, ja im globalen Raum durchfiltert (*Foucault* 1975, 1976, 1978 a, b, 1987). Gesellschaftsstrukturellen und politökonomischen Problemen von *Macht* in globalisierten Verhältnissen wird man mit *Goodmans*, überwiegend mikropolitisch ausgerichteter Sicht nicht bekommen, meine ich, und *Blankertz* und die Texte des „Handbuchs“ (z.B. die flache Arbeit von *Höll*) haben mir da nicht weitergeholfen, mir keine Perspektiven eröffnet. Nun könnte man sagen: das sind doch in erster Linie Theorien, die Therapeuten Metaperspektiven geben sollen und nicht Strategien für die konkrete therapeutische Praxis. Aber *Blankertz* sieht das nicht so, und auch ich sehe das nicht, denn Theorien beeinflussen Praxis oft nachhaltig, besonders wenn sie einseitig ideologisieren (*Petzold, Orth* 1999). Sie bieten dann keine Hilfen für TherapeutInnen und ihre PatientInnen, sondern bieten ein Risiko für *iatrogene Therapie* (*Petzold Märzens*, 2001; *Petzold* 1998b). Therapien bergen ja kein unbeträchtliches Gesundheitsrisiko (*idem*1996f), sie können schaden, wie wir in unserem neuen Buch „Therapieschäden“ zeigen (*Märzens, Petzold* 20001) – auch durch problematische Theoreme/Ideologeme. Finden sich bei „*Goodman et al. 1951*“ bzw. bei den beiden *Perls* und ihren Nachfolgern solche Ideologeme? Das müßte kritisch und sorgfältig untersucht werden. **Ich meine, sie finden sich**, und ein Ideologem – das der „positiven Aggression“ - werde ich im Folgenden ansprechen. Bei *Blankertz* findet sich dazu nichts – das muß auch nicht der Anspruch eines kleinen Textes sein, aber es wäre nützlich gewesen, zumal er ja starke, ideologieträchtige Positionen vorträgt. Schwerer wiegt, daß im „Handbuch“ sich kein Kapitel über „Risiken und Nebenwirkungen“ findet. Nun, *Fuhr* und *Gremmler-Fuhr* (2001) haben das auf unsere Einladung hin für unser Buch über Therapieschäden nachgeholt. Sie haben dabei m.E. einige neuralgische Punkte ausgelassen. Das soll an einem Thema herausgearbeitet werden, das *Blankertz* m.E. ohne kritische Problematisierung vorträgt: *Goodmans* und *FritzPerls*‘ und auch *Lore Perls*‘ (1939/1989, 11ff) *Aggressionsideologie*, das Konzept der Emotions-/Aggressionsunterdrückung als Ursache von Gewalt einerseits und das der „positiven Kraft und Funktion“ von Aggression andererseits. Es findet sich in gleicher, unkritischer Darstellung im „Handbuch“.

## **Ideologeme und Konzepte zum Thema Aggression – einige Hintergründe und Konsequenzen für die Praxis**

*Fuhr* und *Gremmler-Fuhr* (2001) betonen die dialogisch-prozeßhafte Arbeitsweise der Gestalttherapie. Sie beschreiben einen „sanften Zugang“, in dem das „Expertenwissen nicht die Herrschaft über den Prozeß zwischen Therapeut und Klient gewinnen [darf], solange die Realitätswahrnehmung und das Urteilsvermögen nicht massiv beeinträchtigt sind“ (*ibid.*). Ich würde aufgrund meiner Theorie von „Patienten als PartnerInnen“ (*Petzold, Gröbelbauer, Gschwend* 1998; *idem* 2000d) genderspezifisch formulieren: „Nicht die Herrschaft über den *Patienten* oder die *Patientin*“, denn TherapeutInnen (approbierte ohnehin) können nicht ihren gesetzlich vorgegebenen

nen Status- und ihre durch geregelte Qualitätssicherungssysteme vorgegebene Expertenmacht ablegen, solange sie im öffentlichen Gesundheitssystem tätig sind – und *legal* können sie nur innerhalb dieses Systemes (PTG, HPG) tätig werden. Hier verstellen *Bubers* idealistisch-romatisierende Begegnungskonzepte die Sicht auf die *strukturellen Fakten* therapeutischer Situationen. Und wer entscheidet über die Realitätswahrnehmung und nach welchen Kriterien? Da liegen doch die Probleme! Kann überdies das Dialogische, das *Bubersche Ich und Du* zumal (*Petzold* 2000e), nicht eine *Zwangsstruktur* werden: *Ich* (ist das nicht strukturell immer der Therapeut, der prinzipiell prioritär dasteht wie der den Menschen adressierende Schöpfergott?) *und* (liegt in dieser „strukturellen Konjunktion“ nicht die Gefahr der *strukturell* erzwungenen Vereinnahmung) *Du* (welches Du ist denn gemeint?). Welches sind die „Vor-Bilder“, die der Therapeut von einem „gesunden Du“, einem „guten Dialog“, einer „gelungenen Begegnung“ hat, auf die er hinarbeitet, und liegen hier nicht Probleme „struktureller Gewalt“ (*J. Galtung*) – etwa die eines „*Muß* der Persönlichkeitsentwicklung“. Das alles sind keine leichten Fragen – für keine Therapieform –, denn hier liegt die Gefahr, daß „wohlmeinde“ Therapie zur „Aggression“ wird, indem sie einen Abhängigen, Unterlegenen auf die eigene Linie *zwingt*: auf eine verfahrensspezifische Sicht von „Kontakt“, von „Kreativität“, von „Aggression“. Wenn sie *vorschreibt* statt *vorschlägt*, dann wird Therapie zwingende Manipulation! In diese kommt man in der Psychotherapie leider allzuleicht hinein. Das sei kurz aufgewiesen. Ich könnte das natürlich leicht an den *Perlstranskripten* zeigen, sie bieten sich an. Die von ihnen immer wieder transportierte „*rudeness*“ ist bekannt. Ich könnte auch bei „*Goodman et al. 1951*“ leicht fündig werden, aber das liegt 50 Jahre zurück, in einem anderen „Zeitgeist“, und das wäre weder eine faire noch eine angemessene Argumentation. Interessanter wäre es, die – kräftig vorhandenen – Probleme in etlichen Beiträgen des „Handbuchs“ von 1999 aufzuzeigen. Ich greife aber in diesem Kontext auf *Blankertz* zurück, weil sich hier unmittelbare Bezüge zur Theorie der Begründer ergeben – und unterstreiche vorab: derartige Konstellationen und Schwierigkeiten finden sich in der Praxis und in den theoretischen Texten *aller Psychotherapieverfahren* mehr oder minder häufig. Hier liegt noch sehr viel Arbeit für die „Profession“.

*Blankertz* (2000) betont immer wieder, daß man Patienten nicht manipulieren soll. Er wirft solche Manipulation allen psychotherapeutischen Schulen in Bausch und Bogen vor. Dann aber listet er kräftig auf, was der Gestalttherapeut alles mit dem Klienten *machen* soll: er »wird dem Klienten *klar machen*, daß er, wenn er die Welt 'für sich' haben möchte, Aggressivität wird aufbringen müssen« (S. 18). Die aggressionstheoretische Begründung, die im Anschluß an *Goodman* – ohne irgendeine kritische Diskussion etwa mit Blick auf moderne Aggressionsforschung – entfaltet wird, ist eine *Ideologie*, und wahrscheinlich in ihrer Einseitigkeit eine *dysfunktionale* (vgl. zur Differenzierung *Petzold, Orth* 1999, 135), das sollte man im Interesse von Patienten und AusbildungskandidInnen offenlegen, eine Ideologie, die man auch höchst kritisch problematisieren kann und muß (siehe unten). So geht es durchgängig. Der Gestalttherapeut wird dem Klienten etwas »zeigen«. Er muß stets durch Anleitung zur kritischen Selbstreflexion den Klienten »bewußt halten«. Muß er das? Was sind die Indikationen? »Die therapeutische Arbeit darf sich nie auf die Findung von Lösungen erstrecken« (S. 18). Was soll das? Hier werden Regeln, Vorschriften, Manipulationsanleitungen gegeben, aber keine in Phänomenologie und Hermeneutik verwurzelten prozeßtheoretischen Vorgehensweisen. So wird gegen den „Lösungsbegriff“ (den systemischen) polemisiert, aber er wird nicht theoretisch rekonstruiert/dekonstruiert und dann metakritisch "gereinigt". Statt dessen wird er geleugnet. Man vergleiche die Aussage: »Der Gestalttherapeut wird bestrebt sein, dem Klienten einen realistischen Blick auf seine Möglichkeiten zu vermitteln. Er wird ihm zeigen, daß er mehr Kontrolle über sein Leben haben kann« (ibid.) Als ob darin *kein* Lösungskonzept enthalten sei. Es wird nicht metakritisch reflektiert, was der "realistische Blick" sei, von welcher „Realität“ gesprochen wird und wie es zu den "Möglichkeiten" kommt, *wer* den Rahmen solcher Potentialität festlegt. Die Aporie wird deutlich, wenn es hier nach polemischen Behauptungen heißt, »daß es die gestalttherapeutische Methode nicht hergibt, an Lösungen zu arbeiten, sondern daß es nach der Ansicht des Gestaltansatzes therapeutisch falsch ist« (S. 18), dann aber, daß sie bestrebt sei, »mit der eigenen kreativen Anpassung eine für beide - Individuum und Gesellschaft - lebensfähige **Lösung** zu finden« (S. 19, meine Hervorhebung). Und damit will ich etwas spezifischer auf das Aggressionsthema bei *Perls* und *Goodman* eingehen.

Dieses Thema leidet bei den Begründern der Gestalttherapie an einer einseitigen Ausrichtung an *Freuds* Aggressionstheorie, auch wenn diese in der Regel „nur“ durch ihre Revision (es sind ja keine grundsätzlichen Reformulierungen) und ihre Weiterführung durch *W. Reich* zum Tragen kommt, der hier *Perls* wie *Goodman* nachhaltig mit seiner „Betonung der ‘gesunden Aggression’“ beeinflusste (*Sreckovic* 1999, 53). Die *Perls*‘ blieben in „Ego, Hunger and Aggression“ (1942<sup>3</sup>) zunächst mit dem „Hungertrieb“ im *triebtheoretischen* Paradigma, wie auch später *Goodman*.

Es ist offenbar für *Blankertz*, wie das Aggressionskapitel (S. 105) und die Äußerungen zu diesem Thema im Buch zeigen, seit den *Perls/Goodmanschen* Aggressionskonzepten in Sachen Aggression, Gewalt, Destruktivität, Hostilität, Böses, Krieg so gut wie nichts weitergegangen – bei *Höll* (1999), deren Ausführungen hier im

<sup>3</sup> Das Buch war in Südafrika 1942 fertiggestellt und erschien in kleiner Auflage in Durban und 1947 in London (*Perls* 1969c)

„Handbuch“ äußerst ideologisiert und mager sind, übrigens auch nicht! Erst in allerneuester Zeit bringt *Hartmut Frech* (2000) eine „Kritik des gestaltischen Aggressionsbegriffs“ (ibid. 4ff) – sie war überfällig –, in der er die auch von mir in der Integrativen Therapie vertretene Differenzierung von **Aggression** und **Assertivität** vorschlägt, was unmittelbar Gegenkritik hervorrief (*Miknat/Frech* 2001), ohne daß eine vertiefende Diskussion stattfand. Sowohl sozialpsychologische *Forschungen* wie auch kulturtheoretische, evolutionspsychologische, ethologische und soziobiologische Argumentationen, die während der letzten 30 Jahre in den Diskursen "nach" *Konrad Lorenz* wichtige Fortschritte und interessante Modelle in Theorie und Praxis erbracht haben (vgl. z. B. *Berkowitz* 1969, 1973; *Baumeister* 1997; *Evon et al.* 1994; *Geen, Donnerstein* 1998; *Krahé* 2001; *Marsh* 1978; *Nelson, Eigen* 1984; *Nelson, Israel* 1997), werden nicht in die Diskussion einbezogen. *Goodmans* Positionen zur Aggression sind ähnlich simplifizierend und problematisch, wie die von *Perls* (1942), der Aggression als natürliche Überlebens- und Wachstumsbedingung sah, wie sie als „oral and dental aggression“ (1955/1980) für die Aufnahme von Nahrung und die Aneignung von Welt erforderlich sind. *Goodman* hat die Destruktions-Assimilations-Hypothese von *Smuts/Perls* übernommen, und die macht *Blankertz* zum Kern seiner Ausführungen. Dabei darf man den durchaus schon „systemisch“ orientierten „frühen Perls“ und den nach seiner „**kybernetisch-systemischen Wende**“ (vgl. supr.) nicht gleichsetzen, eine Wandlung, die *Goodman*, wie sein in diesem Kontext relevanter Text „Some remarks on war spirit“ von 1962 zeigt, nicht zur Kenntnis genommen hat. Beide Autoren, *Perls* und *Goodman*, sind – darauf muß man bei einem solchen Thema achten – in ihrem persönlich Stil „aggressiv“. *Perls* war stets streitbar, in seinen späteren Jahren – besonders in Esalen – geradezu als „rude“ verschrien, von seinen Adepten aber auch darin adoratorisch angehimmelt (*Gaines* 1979). „Fritz‘ Arbeit erlebte ich als genial. Er selbst jedoch war deprimiert, unwirsch, ablehnend allen Therapien gegenüber – auch der eigenen“ schreibt *Ruth Cohn* (*Farau, Cohn* 1984, 300). Rude und grob war häufig auch sein therapeutischer Stil der „confrontation“ (z.B. *Perls* 1969a, 75, 200ff), aber das waren keineswegs nur technische Interventionen, das war auch Ausdruck von Arroganz und aggressiv kompensierter Depression, wie man mürrisches und griesgrämiges Wesen fachsprachlich fassen kann (*Sreckovic* 1999; *Gaines* 1979). *Goodman* war immer für einen intellektuellen Streit gut, oft war er militant (*Stoehr* 1994). Er war ein „chronischer“, vielleicht *notorischer* Kämpfer, und das war nicht nur seinem Engagement zuzuschreiben, *das war auch sein Problem*. Beide können in ihrem Sexualverhalten durchaus als aggressiv beschrieben werden (vgl. *Perls* Selbstzeugnisse 1969b; *Shepard* 1975). In der Gestaltszene war bekannt, daß „man Paul nicht trauen konnte, wenn sich ein hübscher Kerl im Raum befand, ebensowenig wie man Fritz trauen konnte, wenn eine junge Frau da war“ (*Stoehr* 1994, 179). Beide verletzen regelmäßig Tabus – auch in therapeutischen Kontexten (ibid. 180), und das nicht als „Jugendsünden“ (die kann man bereuen oder revidieren), sondern als *theoretische* Positionen der aktualisierten persönlichen Freiheit und Verantwortlichkeit (*Sreckovic* 1999, 153f) – bis hin zur Unverantwortlichkeit: „So if you want to go crazy, commit suicide, improve, get ‘turned on‘. Or get an experience that will change your life, that’s up to you. I do my thing and you do your thing. Anybody who does not want to take the responsibility for this, please do not attend this seminar“ (*Perls* 1969a, 75). Die Seminargebühren gab es natürlich nicht zurück und der appellative Aufruf zur *response-ability* eröffnet ein Seminar der vorgegebenen Verhaltensnormen (man darf etwa nicht „intellektuell“ argumentieren, denn das wird stereotyp als „mind fucking“ bezeichnet, als Intellektualisieren gelabelt, und das ist „elephantshit“). Wer den Regeln nicht folgt, dem wird gedroht: „I will very often throw them out from this hot seat“ (ibid.). *Perls* projiziert sein Machtproblem, wenn er an dieser Stelle die Leute, die „*power mad*“ sind, attackiert.

Solche Materialien sind zur Kenntnis zu nehmen und zu werten, zu bewerten – allerdings mit dem Blick auf Veränderungen und Entwicklungen, denn manche Protagonisten haben auch problematische Positionen korrigiert, andere haben sie fortgeschrieben, wieder andere haben sie sogar verschärft. In der Betrachtung von Therapiebegründern *darf man sich nicht scheuen, auch ihre Pathologien in den Blick zu nehmen* – neben ihren Talenten –, sonst betreibt man Hagiographie, wie für *Freud, Jung, Reich, F. Perls, Goodman* vielfach geschehen. Für *Lore Perls* ist zu befürchten, daß man sie als „Hüterin von Seriösität“ idealisiert, um die beiden „bösen Buben“ *Fritz* und *Paul*, diese leider so skandalträchtigen Gründerväter zu kompensieren, *Perls*, den „dirty old man“ und *Goodman*, den „anarchistischen Bisexuellen“, die man heute in den Zeiten der „neuen Sauberkeit“ und moralinbetonten Konservativität nur noch schlecht glaubt vorzeigen zu können. Die Gestaltbewegung braucht offenbar eine neue Ikone, sie kann offensichtlich ohne *Leitbild* nicht sein, anstatt – gut „gestaltisch“ – sie „selbst“ zu sein, *zu sein, was sie aus sich macht* und dabei die „Gründerväter und die Gründermutter“ als historische Personen zu sehen. Sowohl *F. Perls* als auch *P. Goodman* hätten *Nietzsche* unterschrieben: „*Ich bin ein Geländer am Strom – fasse mich, wer mich fassen kann! Eure Krücke bin ich nicht*“ (*Nietzsche*, Also sprach Zarathustra II, 305). Stattdessen sieht es so aus, als ob man derzeit Ansätze macht, auf der Grundlage des doch recht schmalen Oeuvres von *Lore* (ein Bändchen mit versteuten Texten) und von Interviews aus ihrem hohen Alter, etwa über ihre okkasionellen Begegnungen mit *Buber* vor mehr als einem halben Jahrhundert und ein halbes Jahrhundert nach „*Goodman et al.* 1951“, nach *Perls* 1959 und 1973 eine „dialogische *Lore-Perls-Gestalttherapie*“ auf den Weg zu bringen (vgl. *Sreckovic* 1999, *Fuhr, Gremmler-Fuhr* 2001). Dabei ist doch zu fragen: Was hat *Lore Perls* mit ihrem Schweigen, ihrer Zurückhaltung, Zurücknahme gar, ihrer Aggressionshemmung, ihrer Duldung zum Treiben von *Fritz* und *Paul* beigetragen? Zumindest muß diese Frage gestellt werden. Oder brauchen *Fuhr, Gremmler-Fuhr* und *Sreckovic* eine

legitimierende „Gründermutter“ für „ihre“ von ihren Intentionen her durchaus zu begrüßende *dialogische, phänomenologisch-hermeneutische Neuorientierung* der Gestalttherapie [sofern eine dekonstruktivistische Analyse der „alten“ Gestalttherapie vorausgeht, weil Umdefinierungen allein wenig bringen]? Ja, diese Frage muß dekonstruktivistisch gestellt werden. (Ich habe dieses „neue“ Paradigma mit der *Integrativen Therapie* schon vor 25 Jahren so entwickelt, allerdings nicht „dialogtheoretisch“ im Sinne *Bubers*, sondern „intersubjektivitätstheoretisch“ mit Referenz zu *Marcel* und *Levinas* (*Petzold* 2001) und mit einer expliziten, auf therapeutische Kontexte zugeschnittenen Hermeneutikposition, sowie neuerlich wieder verstärkt mit Bezug zur Dialogkozeption von *M.M. Bakhtin*, mit dessen Schriften ich mich während des Studiums in den sechziger Jahren auseinandergesetzt hatte (*ibid.* und *Sieper* 2001)

Theorien und Therapietechniken sind in jedem Fall auch daraufhin zu betrachten, ob sie nicht Ausdruck persönlicher Pathologien oder doch Einseitigkeiten sind. Sofern Schulengründer noch leben, sollte man sie zu diesen Aspekten befragen, mit ihnen darüber *ins Gespräch kommen* (es ist nicht zu ersehen, ob *Sreckovic* in seinen umfangreichen Interviews mit *Lore Perls* diese – recht delikate - Frage thematisiert hat). Weder bei *Blankertz* noch im Handbuch oder bei *Fuhr, Gremmler-Fuhr* (2001) findet sich eine solche Perspektive der Metareflexion auf die Pathologien der Begründer, Pathologien des Zeitgeistes oder der eigenen Bewegung – es genügt nicht, die „Esalen-Gestalttherapie“ zu stigmatisieren und das New Yorker Institut zu idealisieren (der Tendenz nach *Sreckovic* 1999).

Es nimmt dann eigentlich nicht Wunder, wenn man sieht, daß *Perls* und *Goodman* in ihren Argumentationen zum Aggressionsthema und in entsprechender Praxis immer wieder simplifizieren oder entgleisen. Der Retrofektierende soll anderen das antun, was man ihm angetan hat. Ärger, *resentment* „muß raus“. „Express your resentment – kind of present it right into her face“ als „self-expression“ ... „Shut up!“ „Go to hell!“ (*Perls* 1969a, 48f), denn: „Any anger that is not coming out, flowing freely, will turn into sadism, power drive, and other means of torturing“ (*ibid.* 76). Hier spricht *Reich* aus dem Hintergrund – wie bei *Goodman* auch. Und dieses „any“ ist eine gefährliche Verallgemeinerung, und das „expressing“ – die Forschung zeigt dies (vgl. *infr.*) – löst weder die Probleme der Blockierung noch die der Aggressivität. „Der Masochismustheorie *Wilhelm Reichs* folgend, die inzwischen weithin Anerkennung gefunden hat, resultiert aus solch exzessiver Stimulierung [durch kompensatorischen Konsumgüterkauf, s.c.] und inadäquater Spannungsabfuhr [aufgrund gesellschaftlicher Repression, s.c.] das Bedürfnis zu ‘explodieren’, gestoßen, geschlagen zu werden usw., um die angestauten Gefühle freizusetzen“ (*Goodman* 1962/1986, 14). „Und wenn es paradoxerweise weniger falsche Höflichkeit, Konformität und öffentliche Ruhe und Ordnung gäbe und mehr energische Konfrontation, lautstarke Auseinandersetzungen und Faustkämpfe, denn gäbe es weniger von dieser äußerst katastrophalen Explosivität“ (*ibid.* 19). Aber sozialpsychologische Forschung (s.u.) zeigt: Die Leute werden oft noch aggressiver nach solchen expressiven Explosionen. *Goodman* bemerkt offenbar nicht, daß er mit seiner „konstruktiv-aggressiven“ Forderung nach „guten Lebensumständen“ für die Menschen „ganz schön aggressiv“ ist – destruktiv-aggressiv –, denn irgendwie selbstverständlich gehört für ihn die Forderung nach einem „guten Bordell“ (*Goodman* 1971, 90) zum „guten Leben“. Das genderaggressive, sexistische Moment seiner Aussage entgeht ihm. Es ist ultrasimpel, wenn „a good fuck and a good fistfight“ als eine Lösung (und sei es nur ein Lösungsaspekt) für das Aggressionsproblem und die Machtlosigkeit, die „Kriegsmentalität“ angeboten werden (*idem* 1962/1986, 19). Gut, *Goodman* macht in diesem Text auch weitgreifende Vorschläge, die auf einen Totalumbau unserer Gesellschaft hinauslaufen: „Wir müssen die sexuelle Revolution ehrlich durchsetzen, die Sexualität der Kinder und Jugendlichen ermutigen, sexuelle und andere Moralgesetze abschaffen“ (*ibid.*). Für die Mehrzahl derjenigen, die das nicht wollen, nicht so wollen, ist das eine aggressive Drohung.

*Blankertz* übernimmt *Goodmans* Vorstellungen (und dahinterstehende *Perls*konzepte) ungefiltert. Einige Zitate mögen Positionen illustrieren: »Aggressionen, die gerade in der guten Situation ... ihren berechtigten Platz haben« (*Blankertz* 2000, 60), werden »verstanden als heftiger, sich körperlich ausdrückender Abwehr- und Durchsetzungswille« (*ibid.*). ...»ohne Aggressivität, ohne Begehren, Zerstören und Neugestalten kann er [der Organismus, s.c.] die Gegenstände der Umgebung nicht so anpassen, daß sie ihm ‚gleich‘ werden« (*ibid.* 80). Die *Smuts-Perls*sche Assimilationsthese (siehe unten) der *dentalaggressiven* und *intestinalen* Zerkleinerung und Verdauung findet sich also auch bei *Goodman* als eine *reduktionistische Biologisierung der menschlichen Aggression*. »**Aggression richtet sich nicht auf das Schlechte, sondern darauf, die Umgebung des Organismus diesem anzupassen**« (*ibid.* Hervorhebung im Original). Warum soll sich eigentlich Aggression nicht auf das Schlechte richten? *Blankertz* zeigt mit einschlägigen Belegen von *Goodman*, *Fritz* und auch von *Lore Perls*: »... erst die Unterdrückung der Aggression führt zu individueller Destruktivität und kollektivem Krieg« (*ibid.* 145) und er zitiert *Lore Perls*: „Die Verdrängung der individuellen Aggression [führt] unweigerlich zu einem Anstieg der universellen Aggression“ (*ibid.* 135) – diese Behauptung ist sehr zu bezweifeln, sieht man auf die gelebte Aggressivität des rechten Mobs, der SA im Vorfeld des „Dritten Reiches“ oder gewisser islamischer Fundamentalisten seit der Konfrontation USA/Iran im gesamten Orient, die ihren Haß auf den großen Schaitan Amerika heftig ausleben. Werden solche fragwürdigen Aussagen in der Gestaltszene eigentlich nicht überdacht,

oder ist die gestaltische Prägnanztendenz zur Individualisierung so mächtig, daß derartig problematische Vorstellungen übersehen werden?

Nach *F. S. Perls* hat das Problem der „Aggression eine zweifache Absicht: erstens, einen bedrohlichen Feind bis zu dem Punkt zu destruieren, wo er machtlos wird; und zweitens bei einer expansiven Aggression eine Substanz, die für das Wachstum gebraucht wird, soweit zu destruieren, daß sie assimiliert werden kann. Selbst als Hitler sich daran machte, die Tschechoslowakei zu zerstören, hat er sich gehütet, die Rüstungsfabriken zu zerstören, die er seinem Großdeutschland eingliedern wollte“ (*Perls* 1955/1980, 163). – *Perls* hat in Bezug auf *Hilfer* noch andere Geschmacklosigkeiten auf Lager: „For instance, my appreciation of Hitler. If Hitler had not come to power, I probably would have been dead by now as a good psychoanalyst who lives on eight patients for the rest of his live“ (idem 1969a, 49). Er bringt dies als Beispiel für eine Umwertung von *resentment*, aggressiven Impulsen in *appreciation* – so einfach ist das! Und selbst der Diskurs von der konstruktiven Funktion von Aggressionen, den die beide Gründerväter der Gestalttherapie mit etwas unterschiedlicher Argumentation (beide letztlich mit Rückgriff auf ihren Analytiker/Therapeuten/Mentor *W.Reich*) vor einem halben Jahrhundert vorgetragen haben, im Sinne des *ad-gredi*, der positiven Persönlichkeitskraft, die die Welt gestaltet, ist zu hinterfragen: Sobald man den Aggressionen „einmal erlaubt, sich im Zusammenhang der Gesamtpersönlichkeit spontan zu entwickeln, statt sie in der Verklammerung der Retroflexion erbarmungslos abzuwürgen, bewertet man seine Aggressionen ganz anders und günstiger“ (*Goodman et al.* 1951/1979b, 151f – das scheint mir eine deutliche *Perls*-aussage im *Goodman*-text zu sein<sup>4</sup>). Zuweilen vielleicht. Es kommt darauf an, wer „man“ ist (etwa ein Jugendlicher aus *violent environments*, der nie eine funktionierende Impulskontrolle erlernen konnte?). Und es ist zu fragen, ob das „Retroflexionsmodell“ (dahinter steht letztlich *Freud*, eventuell noch *Dollard/Miller*) immer eine ausreichende klinische Erklärung bietet.

Bei *Blankertz* und im „Handbuch“ werden beim Aggressionsthema logische Aporien geschaffen und immer wieder *Kategorienfehler* gemacht, indem philosophische, soziologische, psychologische, biologische Ebenen, anthropologische, emotionspsychologische und psychophysiologische Perspektiven durcheinandergewürfelt werden. Mein Beitrag soll und kann an dieser Stelle nicht in die dringend erforderliche aggressionstheoretische Diskussion (vgl. einen Anfang *Miknat/Frech* 2001, ich bin mir fast sicher, daß sie nicht weitergeht) bezüglich der gestalttherapeutischen Aggressionskonzeptionen eintreten, deren erschreckend naive Rezeption in der Szene Investitionen in kritische Diskurse notwendig machen – die Beiträge im „Handbuch“ von *Fuhr* (et al. 1999) zeigen das mit bdrückender Deutlichkeit. Auf bald sechzig Seiten befaßt man sich (lt. Register) mit dem Begriff „Aggression“ theoretisch und klinisch-praxeologisch, und an **keiner einzigen Stelle** wird von den verschiedenen MitarbeiterInnen dieses Bandes ein einziger Autor oder eine Autorin aus dem Bereich der Aggressionsforschung oder relevanten Emotionsforschung zitiert. An keiner Stelle (wie auch bei *Blankertz*) findet eine *konzeptkritische Reflexion* dieses *Ideologems* statt, vielmehr meint man, daß *Goodmans* »sozialkritische Theorie der positiven Bedeutung der Aggression ... bis heute ein bedeutender praktischer Beitrag des Gestaltansatzes zur Psychotherapie geblieben ist« (S. 105). Das sehe ich gar nicht so. Es scheint mir eine Fehleinschätzung bzw. Überschätzung zu sein. *Goodmans* Ansatz faßt *Blankertz* in drei Thesen zusammen (von denen die ersten beiden *Perls*-sche Thesen sind).

»Aggression beseitigt ein in Abwehrreaktion auf Schmerz, Eindringen von Fremdkörpern oder Gefahr abgelehntes Objekt aus dem Organismus/Umwelt-Feld« (S. 105). *Hier werden Abwehrreaktion und Aggression unzutreffender Weise gleichgesetzt oder es wird geschlossen, daß Aggression immer Gegenaggression freisetzt, was gleichfalls nur eine Möglichkeit ist.*

»Aggression zerstört eine überkommene Konstellation, die sich in der aktuellen Situation als hinderlich oder ärgerlich erweist, und stellt so abgerissenen Kontakt, unterbrochene Kommunikation zwischen Konfliktparteien wieder her« (ibid.). - *Die in dieser These gezogene Konsequenz widerspricht sowohl der Alltagserfahrung als auch der Konfliktforschung. Der abgerissene Kontakt verschärft sich bei Einsatz von aggressiven Strategien oder Aufkommen aggressiver Handlungen in der Regel über das Hinderlich-Ärgerliche hinaus ins Destruktive, Brachiale, zuweilen Belliziöse, in Terrorismus und abersinnigen Megaterrorismus* (*Petzold* 2001k), wie die Situation des aktuellen Weltgeschehens zeigt. *Der einstmals Goodmanianische Spontaneität und Aggressivität lebende Joschka Fischer, hat das zumindest erkannt und klar deklariert* (*Schmid* 2001, 3). *Von Goodman/Blankertz wird ganz einfach „Auseinander-setzung“ (nach der man sich wieder zusammen-setzen kann) undifferenziert als Aggression bezeichnet. Damit wird der Begriff dysfunktional ausgedehnt*

<sup>4</sup> Ich habe ja schon darauf aufmerksam gemacht, daß es aufgrund konzeptanalytischer und philologischer Arbeit, z. B. durch den Blick darauf, was *Perls* vor „*Goodman et al.* 1951“ geschrieben hat, was er danach weiterführt und was er ausgrenzt, eine gute Möglichkeit gäbe (neben anderen), die *Perls*-Beiträge aus der „Bible“, wie dieser Zentraltext von den Gestaltisten genannt wird, herauszufiltern, was theoriegeschichtlich nicht unwesentlich wäre. Es zeichnet kein gutes Bild für die „Gestalt community“, daß in fünfzig Jahren sich niemand die – zugegebenermaßen erhebliche – Mühe gemacht hat, diese Arbeit zu unternehmen bzw. es zeichnet ein Bild ihres Theoriebewußtseins. Ich hatte mir schon einmal die (beträchtliche) Mühe gemacht, die Theorie eines Autors mit einem „zerstreuten Werk“, nämlich die *Morenos*, aus seinen sämtlichen Publikationen zu rekonstruieren (*Petzold, Mathias* 1983), weiterhin durch Quellen und Archivarbeit Fehlattraktionen aufzuklären (*Moreno*, nicht *Lewin*, war der Begründer der Aktionsforschung und des Gruppendynamik-Konzeptes [*Petzold* 1978e, 1980j, k], *Lewin* war von *Moreno* angeregt worden) und damit meinen Beitrag zur psychotherapiegeschichtlichen Forschung geleistet.

und umgedeutet und die relevanten Qualitäten wie „Problembewußtsein“, „**Konfliktfähigkeit**“ und „**Auseinandersetzungsbereitschaft**“ (und diese erfordert **Aggressionskontrolle**, *tempérance*, Mäßigung, Zurückahme, Kompromißbereitschaft, Toleranz, moderates Vorgehen, angemessene **Assertivität**, Klarheit in der Abgrenzung usw. – Diese differenzierten Verhaltensstrategien muß Therapie bei Aggressionsproblemen entwickeln und fördern. Nichts da mit „lautstarken Auseinandersetzungen und Faustkämpfen!“).

»Aggression setzt etwas Neues, dem fehlbaren Urteil der Handelnden nach Besseres an die Stelle des Bestehenden, löst einen Konflikt.« (Blankertz 2000, 105). – Ja, wenn dem so wäre! Das „gesetzte Neue“ ist oft genug blutig, schafft neue, tiefere Konflikte und endet oft in völliger Destruktion ggf. beider Parteien, d.h. auch in Selbstdestruktion. Die grauenhaften Ereignisse vom 11. September in Manhattan und Washington – explosive Auseinandersetzung zwischen fundamentalistischem Islamismus aus verelendeten Regionen und dem großen Schaitan Amerika) - haben dies genauso gezeigt wie die eskalierende Gewalt wechselseitiger Vergeltung zwischen Israel und Palästina. Die identitätsvernichtenden Aggressionen des „Dritten Reiches“ (Petzold 1996h) stehen exemplarisch gegen diese unsägliche Sempelversion einer Aggressionstheorie. Dem in der Tat „fehlbaren Urteil“ eines Himmler oder Streicher wäre ein „judenfreies Deutsches Reich“ sicher als ein „Besseres“ erschienen. Man muß solche drastischen Beispiele bringen, um den ganzen Unfug solcher Thesen deutlich zu machen, die keineswegs ungefährlich sind.

» Mit der Unterdrückung aggressiver Impulse werden die sozialen Konflikte stets im Interesse der bestehenden Ordnung und zu Ungunsten des einzelnen gelöst« (Blankertz 2000, 105). Zuweilen, nicht »stets«, und es gibt ja viele „einzelne“, und auch die bestehende Ordnung ist nicht immer schlecht! Natürlich gibt es traurige Beispiele! Reich hatte seinen Kampf mit Amerika aufgenommen (dem Amerika der McCarthy Ära, deren Geist, Kenneth Starr zeigte das, leicht wieder aufammen kann, denn sie wurde – in bewährter Selbstgerechtigkeit - niemals in breiter Weise aufgearbeitet). Reich kämpfte gegen Unduldsamkeit, Bigotterie und Hybris – er hatte von der „emotionalen Pest“ gesprochen, hatte seine aggressiven Impulse weiß Gott nicht unterdrückt und war keineswegs in diesen letzten Jahren „nur verrückt“, wie Perls (1969c) von seinem einstigen Lehrer leider sagte, aber Reich war auch nicht „weise“, nicht „besonnen“. Reich ist in diesem Kampf elendiglich zugrunde gerichtet worden und er hat sich zugrunde gerichtet. Auch er ist ein Beispiel dafür, daß die Dinge komplexer liegen – Goodman und Perls sind Reichschüler, kannten sein Schicksal.

In „Goodman et al. 1951“ liest man: „jeder offene Ausdruck von Zerstörungslust, Vernichtungswille, Zorn, Kampfbereitschaft wird im Interesse der öffentlichen Ordnung unterdrückt. Bereits das Gefühl des Ägers wird unterdrückt oder sogar unterbunden. Die Menschen sind vernünftig, tolerant, freundlich und kooperativ, während sie herumgestoßen werden. Die Anlässe für Wutausbrüche werden jedoch keineswegs seltener ... Die geringfügigen Anlässe nähren den Ärger, der sich nicht entladen kann. Die große Wut aber, die zur großen Initiative gehört, wird unterdrückt“ (Goodman et al. 1951, 348, zitiert mit meinen Hervorhebungen nach der Übersetzung von Blankertz, über die man streiten kann, vgl. dt. 1978b, 136). Es lohnt sich, das ganze Kapitel 8 des zweiten Bandes (120 – 140) mit all seinen Abstrusitäten, kühnen Gedanken und Monströsitäten, Klarsichten und Dummheiten zu lesen, um zu erkennen, hier liegt alles andere vor als eine Theorie „positiver Aggression“ oder auch nur einer allgemeinen Aggressionstheorie – weder eine psychologische noch eine soziologische, stattdessen oft wirres Geschreibe, in das man keinen tieferen Sinn hineininterpretieren sollte, sondern dessen Brüchigkeit benannt werden muß, um weiterführende Theoriearbeit zu leisten. Die Übernahme der Smuts/Perlschen Assimilationsthese führt durchgängig zu einem biologistischen Reduktionismus, der willkürliche Phänomeninterpretation und Begriffsbestimmung zur Folge hat, beispielsweise: „Unterscheiden wir als erstes Vernichten und Zerstören. Vernichten heißt Zu-nichts-Machen, ein Objekt ablehnen und seine Existenz auslöschen. Die Gestalt schließt sich ohne jedes Objekt. Zerstören (De-strukturieren) heißt ein Ganzes in Fragmente zertrümmern, um sie als Teile in einem neuen Ganzen assimilieren zu können“ (ibid. 128). Das ist O-Ton Perls. – „Wut enthält die drei Komponenten der Aggression: Zerstören, Vernichten und Initiative“ (ibid. 131) – Und dann folgt ein Kapitel selbstgekochter „Emotionstheorie“ (homespun! – wie es Goodman schätzte), Auslassungen „über rotglühende Wut“, „weißglühende Raserei“ und „schwarzen Zorn oder Haß“ (S. 132), die niemals das Niveau einer sorgfältigen phänomenologischen Analyse erreichen (ein Bezug auf Emotionsforschung war damals ja noch nicht möglich), und der zuweilen erschreckend platt ist. „Mordlust ist nicht einfach eine Abwehrhaltung, denn man ist selbst engagiert und kann nicht mehr einfach ausweichen. So gerät ein Mann in Raserei, wenn man ihn geohrfeigt hat“ (ibid. 131, meine Hervorhebung). Ein großer Menschheitslehrer in der „anderen Bible“, hat da anderes gelehrt über den Backenstreich! Matthäus 5, 39). Wieder wird die Genderaggressivität deutlich, diesmal nicht gegen Frauen, sondern als Attribut des „richtigen Mannes“, der „ausrastet“, wenn er „eine gelangt kriegt“! „Vernichten, Zerstören, Initiative und Wut sind Funktionen guten Kontakts, notwendig für Unterhalt, Lust und Sicherheit eines jeden Organismus in einem schwierigen Umfeld. Wir haben gesehen, daß sie in verschiedenen Kombinationen auftreten und meist mit Lust verbunden sind“ (ibid. 132, gleichfalls mit viel Perlselementen). „Ohne Aggression stagniert die Liebe und wird kontaktlos, denn Zerstörung ist das Mittel der Eneuerung“ (ibid. 133). Die Schreckensregime aller Zeiten, die Mehrzahl der blutigen Revolutionen zeigen das Gegenteil – die Roten Khmer und die Taliban seien hierfür als besonders prägnante Beispiele genannt. Die Sklavenaufstände, die zumeist gescheiterten oder die wenigen gelungenen, die in Terror umschlugen, erweisen den Unsinn der Goodmanschen Thesen, die Makrodynamiken mit individualisierender Perspektive zu erklären suchen und auch für Probleme in Mikrokontexte mit fragwürdigen Modellen. Besonders für die, die selbst zum Aufstand zu schwach sind, bieten – die Kindersklaven, die versklavten Frauen der Dritten und Vierten Welt (vgl. beunruhigend Bales 2001) – keine Hoffungsstrategien. Sie haben nur Chancen durch konsequentes Eintreten von starken Kräften der internationalen Gemeinschaft, die bereit ist, sich mit nachhaltigem Einsatz von finanziellen, wirtschaftlichen, politischen und polizeilichen Mitteln zu engagieren.

Ich erspare mir und den Lesern eine Fortführung des Florilegiums des Grauens. Ja, ja, „der Krieg ist der Vater aller Dinge“, wenn man Heraklit so lesen will, denn man könnte ihn in diesem Diktum mißverstehen. Goodman

ist in seinen einfachen, vielleicht noch in Studentenprotesten von Wohlstandsdemokratien bedingt greifenden Rezepten, die das Motto „*macht kaputt was euch kaputt macht*“ rezitieren, unmißverständlich. Er löste und löst damit (entgegen seiner Theorie) fraglos wieder Aggressionen aus, wie z.B. die höchst aggressiven – und auf einer gewissen Ebene, im Bezug auf diese Texte nämlich, verstehbaren - Attaken des VPMs (Verein für psychologische Menschenkenntnis 1991a, 1991b) gegen Gestalttherapie und Gestaltpädagogik<sup>5</sup> zeigen.

Man hört Nietzscheanische Motive im Hintergrund – der New Yorker Gründerkreis „hämmerte auf einander ein“ (loc.cit.supr.). *Goodman* philosophierte zwar nicht „mit dem Hammer“, aber agitiert in dieser Weise: „Schon oberflächlich gesehen gibt es also Grund, die Dinge kurz und klein zu schlagen, nicht diesen oder jenen Teil des Systems zu zerstören (z.B. die herrschende Klasse), sondern das Ganze en bloc, denn es verspricht nichts mehr, es hat sich in seiner bestehenden Form als unassimilierbar erwiesen“ (*Goodman et al.* 1951, 1978b, 135).

Nun könnte man das alles als zeitgebunden, als Produkte des „Zeigeistes“ abtun oder die Wendungen hin zum „schöpferischen Desinteresse“ (ibid. 141ff), zur „schöpferischen Kooperation“ (ibid. 145), zur „schöpferischen Unparteilichkeit“ (S. 147) usw. betonen, aber das verfängt nicht, denn das Basistheorem, daß **Verletzung, Bedrängung, Repression** zu  $\Rightarrow$  **Verdrängung**, zum  $\Rightarrow$  **Stau**, zur  $\Rightarrow$  zwingenderweise erfolgenden **aggressiven Entladung** führen muß, dieses „Dampfkesselmodell“ ist höchst problematisch, bestenfalls einseitig, aber nach den Befunden psychologischer Aggressionsforschung (s.u.) *falsch*. Es ist letztlich nur eine Variante des *Freud*-schen Hydraulikmodells der Emotionen und des Katharsiskonzeptes. Letzteres lag dem Aristoteliker *Goodman* wahrscheinlich nahe. Aber schon auf der Grundlage der Forschungslage der achtziger Jahre konnte *Tavris* (1988) ironisierend-aggressiv konkludieren that "it is time to put a bullet, once and for all, through heart of the catharsis hypothesis. The belief that observing violence (or 'ventilating it') gets rid of hostilities has virtually never been supported by research" (p. 194).

Aber da es eine gut psychoanalytische Tradition ist, die von *Reich/Perls/Goodman – Smuts* war hier nicht Gewährsmann - umgedeutet wurde, noch mit einer eleganten Wendung zur „positiven Aggression“, besteht eine „Prägnanztendenz“ in der gestalttherapeutischen Szene (mit ihrer versteckten Bewunderung für die Psychoanalyse) dieses Ideologem für „wahr“ zu halten. Diese höchst fragwürdige **biologische** Argumentationslinie auf **psychische** und **soziale** – makrosoziale, d.h. gesellschaftliche gar – Zusammenhänge zu übertragen, ist unzulässig, ein *Kategorienfehler* (*Petzold* 1994a, 2000h).

Was an dem Ganzen so beunruhigend ist, ist das Faktum, daß in den 50 Jahren nach „*Goodman et al.* 1951“ zu diesen Konzepten kein kritischer *Diskurs* stattfand (oder meinethalben 50 Jahre nach „*GOODMAN, F. Perls, L. Perls + R. Hefferline* 1951“, womit dann die beiden *Perls* involviert sind, da ja auch *Lore Perls* diese Auslassungen endorsiert hätte), daß also in einem halben Jahrhundert sich kein renommierter Gestalttherapeut, keine profilierten Gestalttherapeutinnen gefunden haben, die diese Fragwürdigkeiten einmal kritisch diskutiert hätten, sie gar revidiert oder modifiziert hätten. Ich habe eine einigermaßen gute Literaturübersicht, und mir ist in der Tat - von neuerlichen Bemerkungen bei *Frech* (2000) und *Robine* (1999) abgesehen - keine Arbeit bekannt, in der sich eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Theoremen findet. Jeder schreibt sie aus und fort, und man hat den Eindruck, kaum jemand hat das einmal mit Sinn und Verstand oder ohne „adoratorische Übertragung“ auf den „heiligen Text der Gestalttherapie“ gelesen. Im „Handbuch“ findet sich nichts in der Richtung! Das ist in gewisser Weise verstehbar, ist doch dieses Konstrukt eine Kernannahme der Gestalttherapie, und man muß fragen: wenn sie fällt, was bleibt denn noch an tragender Substanz bei diesem Verfahren? Deshalb besser nicht hinschauen! Und wo das geschieht (*Frech* 2000 und die Reaktionen auf ihn), ist der Revisionismusvorwurf nicht weit. Aber man kann sich die Auseinandersetzung mit diesen Fragen nicht ersparen. In dem theoretischen und methodologischen Ertrag der erforderlichen Revisionen wird die Zukunft der Gestalttherapie liegen. Man wird zu einer neuen Aggressionstheorie kommen müssen, die die Leerstelle des bisherigen zentralen Konzeptes zu füllen vermag. Auf *die stille Art* - klammheimlich - mit einer „menschenfreundlichen *Buberschen* Dialogik“ und dem „leisen, sanften *Lore*-Stil“ das Paradigma zu wechseln, wird nicht gehen, besonders, wenn man gleichzeitig Assimilationstheorie, Retroflexionsmodell, aggressive Kontaktfunktion, Kontaktzyklus, Kontaktvermeidungsmechanismen usw. undiskutiert und unmodifiziert beibehält, weil dies doch alles Theoreme sind, die mit dem *zentralen Konzept der „positiven Aggression“ des sich die Welt aneignenden Organismus* verbunden sind. Wir finden hier eine strukturell ganz ähnliche Problemsituation wie derzeit in der Psychoanalyse, wo man sich aufgrund einer (letztlich sehr selektiven) Auswertung der „neuen“ Säuglingsforschung<sup>6</sup> auf die *Modellvorstellungen* (anderes sind sie ja nicht) von *Daniel Stern* wirft: Jetzt haben wir endlich eine solide Ba-

<sup>5</sup>Vgl. *Petzold* 2001d

<sup>6</sup> *Stern* greift die evolutions- und psychobiologische Säuglingsforschung: *G. Butterworth, E. Gibson, B. Hopkins, H. Keller, H. Papoušek, E. Thelen* u.a. (vgl. *Petzold* 1993c, 1994j), die ein ziemlich anderes Paradigma und andere Sichtweisen als er vertritt, nicht auf, und *Dornes* hat dasselbe Problem einseitiger Rezeption, was ihm ermöglicht, noch etwas an der psychoanalytischen Entwicklungslehre (nicht Entwicklungspsychologie!) zu retten.

sis, die die Grundannahmen zur Frühentwicklung von *Freud, Klein, Spitz, Mahler* und *Kernberg* falsifiziert, das linearkausale Paradigma in Frage stellt! Dennoch hält man jedoch an den Konzepten der „Frühstörungen“ und den aus ihnen abgeleiteten Borderlinetheorien fest (vgl. *Petzold, Orth* 1999), obgleich die gar nicht mehr passen und – nimmt man das Paradigma von *Stern* ernst – die gesamte Krankheitslehre der Psychoanalyse infrage gestellt wird. Genau das passiert derzeit mit dem Versuch einer Einführung von „Dialogik“ und „Hermeneutik“ in die Gestalttherapie (*Staemmler, Doubrawa, Spagnuolo Lobb*) ohne grundlegende, rekonstruktive, dekonstruktive, konzeptkritisch begründete Revisionen.

Das neue Buch von *Frank-M. Staemmler* (2001) „Gestalttherapie im Umbruch - Von alten Begriffen zu neuen Ideen“ zeigt dies deutlich, weil trotz aller interessanten Überlegungen die Grundlagen nicht konzeptkritisch bearbeitet werden und die Arbeitsrichtungen der einzelnen AutorInnen sehr disparat sind – es findet sich keine Linie, und so könnte man *Blankertz* verschärft die solipsistische Konzeption einer Selbst-Verantwortung von *Perls/Goodman*, wo in einer globalisierten Welt gerade die Fragen der institutionalisierten Verantwortungen wesentlich werden – *Richard Sennet* (1996) hat das immer wieder deutlich gemacht. *Schmidt-Lellek* vertieft die *Bubersche* zu einer sokratischen Sicht – ungeachtet der *Levinas*-Kritik am sokratischen Paradigma und ohne Anschluß an die Grundlagen oder Auseinandersetzung mit den Basiskonzepten von *Perls/Goodman*. *Fuhr, Gremmler-Fuhr* entwickeln ein Selbstkonzept nach *Wilber* und verlassen damit jeden gestalttherapeutischen Boden in Richtung transpersonaler Konservativität. Interessant ist, das *Latner* nun *Isaiah Berlin* entdeckt – in der Integrativen Therapie schon lange eine geschätzte Referenz (*Petzold* 1996k, 1998a), aber sie muß auch zum „body of knowledge“ der Gestalttherapie passen. *Staemmler* und *Fodor* bringen weiterführende Konzepte mit Beziehung von Gedächtnis- und Schematheorie.

Eine konzeptkritische Aufarbeitung bzw. Bearbeitung der Axiome, zentraler Konzepte wie das Aggressionstheorem, der Kontaktbegriff, das Organismusmodell etc. unterbleibt leider – genauso wie im „Handbuch“, als ob man die damit verbundenen Probleme verdrängen würde. Aber „das Verdrängte kehrt wieder“ (*Freud*), u.a. weil es das Gestaltgesetz der „guten Kontinuität“ (*Metzger*) gibt – die auch eine Kontinuität im Falschen oder im Problematischen sein kann-, weil das Verdrängte eine „offene Gestalt“ bleibt (*Perls*).

Bei der Aggressionstheorie und ihren Implikationen liegen besondere Probleme, ersetzt sie doch strukturell den Platz der Triebtheorie bei *Goodman* (*Perls* hatte hier eher die Chance, das Homöostasemodell als Referenz heranzuziehen und zu nutzen). Im Aggressionskonzept lag - bei aller Wertschätzung für die kreativen Seiten im Werk von *Perls* und *Goodman* – stets das zentrale Problem, das ich, *Hildegund Heintl, Johanna Sieper* und *Ilse Orth* mit diesen Protagonisten und ihren Theoremen hatten. Diese Thesen, nicht zuletzt auch der „vorgelebte“ Stil von *F.S. Perls* (und von etlichen seiner Epigonen, die ich arbeiten sah, *J. Simkin, Ischa Bloomberg, B. Resnick, P. Rebillot*) hatten und haben auch Wirkung in der Praxis für den Umgang mit Aggression, den Umgang mit Grenzen in Ausbildung und Therapie, für das Verhalten von Therapeuten und Trainern. Auch ich stand für einige Zeit im Ausbildungskontext (glücklicher Weise nie im Patientenkontext) im Sog dieses machtvollen „Habitus des brillianten Trainers/Lehrtherapeuten“ (nicht Gurus!). Hoher Status – die Positionen von „Kontrollanalytikern“, „Supervisoren“, „Gutachter“ und „Obergutachter“ aller Schulen, die „abstinenzorientierte“ Psychoanalyse nicht ausgenommen – birgt Gefahren, die nicht unterschätzt werden dürfen und Konsequenzen haben können wie einen unangemessen konfrontativen Stil, Überlegenheitsgestus, Genderbias und Genderaggressivität, die Fehlinterpretation von Phänomenen, eine Fixierung auf theoretische Annahmen, die „Kraft Autorität“ und Statusmacht vertreten werden, ohne daß sie ausreichend hinterfragt und in den konzeptkritischen Diskurs gestellt werden. (Ich hatte eine zeitlang, *Freud* und *Perls* unproblematisiert folgend, das „Retroflexionsmoment“ in der Pathogenese der Depression und in der psychosomatischen Reaktionsbildung als Rückwendung nicht ausgedrückter Aggression gegen das eigene Selbst unbillig hoch eingeschätzt, was sich mit einer modernen klinisch-psychologischen und neurowissenschaftlichen Sicht (z.B. *Nemeroff* 1996, 1999; *van der Mei, Petzold, Bosscher* 1997) nicht oder nur bedingt vereinbaren läßt. Wenn man Schmerz oder Wut nicht ausdrückt, weil eine solche Äußerung der *e-motio* weitere Negativauswirkungen zur Folge hat („Schreien tust Du? Ich geb Dir Grund zu Schreien!“ – so der schlagende Vater), dann wird der Ausdrucksimpuls durch einen gegenteiligen Impuls *gehemmt* (nicht retroflektiert) und es entstehen akute und ggf. sich chronifizierende Spannungszustände und Dysregulationen der *Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenachse (HPA-Achse)*, psychophysiologischer „stress and strain“ (*Petzold* 1975e), die es durch psychophysiologische Interventionen, z. B. besondere Formen der Entspannungs- oder Sporttherapie (*Petzold, Wolff* et al. 2000; *van der Mei, Petzold, Bosscher* 1997; *Schay, Jakob-Krieger, Petzold* 2001) anzugehen gilt. Das auf „Ausdruckskatharsis“ gerichtete Modell von *Reich/Perls/Goodman*, das auf eine inverse Bewegung der angenommenen Retroflexionsdynamik abzielt (*Perls* 1969c, 12: „Drücke aus, was Du zurückhältst, tue anderen an, was sie Dir antun!“), versteht weder das neuromuskuläre Geschehen richtig, noch das neurohumorale, wenn es auf den „vollen Ausruck“ der Emotionen in der „Explosionsphase“ (19969a) setzt und dabei die Stabilität „eingeschliffener Muster“ unterschätzt,

die ein mittel- bis langfristiges „Umlernen dysfunktionaler somatomotorischer, emotionaler und volitionaler“ Schemata und Stile erforderlich macht.

Auch wenn *Goodman* die Möglichkeit eines Todestriebes durchaus einräumt, hält er eine andere Erklärung für Aggression und – da wird es dann ziemlich problematisch – für *Kriegsmentalität* für besser: die Frustrationen über Machtlosigkeit und Hilflosigkeit bei gleichzeitiger Verpönung von Ausdrucksverhalten führt zu Aggression. *Dollard et al.* (1939) mit ihrem einflußreichen „Frustration and Aggression“ lassen aus dem Hintergrund grüßen (es ist unwahrscheinlich, daß *Goodman* und *Perls*, auch wenn sie näher bei *Reich* stehen, diesen populären Text oder zumindest seine Thesen nicht kannten). Sie werden als Autoren im Kontext des Aggressionsthemas aber weder von *Blankertz* noch von den AutorInnen in *Fuhr et al.* (1999) in Betracht gezogen. *Blankertz* nimmt die *Goodman*-Thesen, die in diesem Paradigma zu sehen sind, auf, versucht ihnen aber einen aristotelisch-thomistischen Hintergrund zu geben. Aber eigentlich kommt man an der dominanten Quelle *Wilhelm Reich* in dieser Sache nicht vorbei, und deshalb bleibt für mich sein Versuch fragwürdig, so daß ich mich hier auch nicht mit *Blankertz*‘ Bezug *Thomas von Aquin* (s.u.) auseinandersetzen werde, zumal er nichts zur Lösung der aufgezeigten Probleme des Diskurses von *Paul Goodman* beiträgt.

## **Aggression hat viele Gesichter – Skizzen zu einer Integrativen Theorie von Aggressionsphänomenen**

Meine Position aus integrativer Sicht ist: **Aggression hat viele Gesichter** und das Phänomen der Aggression muß auf verschiedenen Ebenen und unter verschiedenen Perspektiven differentiell reflektiert und wissenschaftlich erforscht werden. Aggression hat vielfach mit ungelösten **Konflikten** zu tun. Die Integrative Konflikttheorie (*Petzold* 2003a) hat sich spezifisch mit diesem Thema befaßt. Hier mögen einige Definitionen genügen:

*„Konflikt ist ein Grundphänomen menschlichen Wesens, menschlicher Existenz und menschlichen Zusammenlebens in sozialen Situationen. Konflikte sind das zeitgleiche Aufeinandertreffen widerstreitender Kräfte bzw. von Impuls und Hemmung: von widerstreitenden Ideen, Gefühle, Absichten, Motivationen, durch gegensätzliche oder differente Interessenslagen, ungerechte Verteilung von Ressourcen, ungleiche Chancen – prinzipiell aus Situationen sozialer Benachteiligung. Derartige Konflikte, die in konkreten Szenen und Stücken der sozialen Interaktion stattfanden, können sowohl ein destruktives, wie auch konstruktives, Innovation förderndes Potential gewinnen, denn das destruktive Potential der in Konflikten gebundenen Energie ist prinzipiell zu ihren konstruktiven Möglichkeiten proportional, wenn eine ‘Umpolung’ möglich wird, z. B. nach konflikthaftem Auseinander↓setzen der Kontrahenden wieder ein Zu↑sammen↓setzen erfolgt und neue Lösungen für die alten oder für neue Stücke erarbeitet werden“* (*Petzold* 1973).

*„Konflikte sind Anforderungen, die psychophysische Streßantworten auslösen und je nach Konfliktintensität zu Überforderungen mit entgleisenden psychophysiologischen Reaktionen eskalieren können“* (*Petzold* 1968a) .

*„Konflikte entstehen bei einer Destabilisierung von Systemen, so daß es zu Prozessen des Fluktuiereus kommt, in denen es sich entscheidet, ob ein Übergang (phase transition) in einen anderen Systemzustand erfolgt, oder ob sich die alten Verhältnisse restabilisieren“* (*Petzold* 1999r).

*„Konflikte im Interventionsrahmen von Beratung, Therapie, Agogik werden gesehen als das Aufeinandertreffen gegensätzlicher aktueller Außenansprüche an Individuen oder Gruppen in ihren je spezifischen Kontexten und/oder widerstreitender „social worlds“ bzw. mentaler Repräsentationen aus diesen Kontexten mit ihrer Geschichte und antizipierten Zukunft. Im intrapersonalen, individuellen Raum führt das zu konfligierenden „subjektiven Theorien“ mit ihren widerstreitenden Gefühlen und Motiven. Im interpersonalen, kollektiven Raum führt das zu konflikthaften „sozialen Repräsentationen“ mit ihren antagonistierenden Werten, Interessen, Geschichtsinterpretationen und Zukunftsvisionen. Es treffen ‘Welten aufeinander’, weshalb sich individualisierende Perspektiven verbieten“* (*Petzold* 1999r, 2003a).

Nachstehend seien einige Aspekte zu einer **Integrativen Aggressionstheorie** aufgeführt. Sie verortet sich in Referenz zu folgenden Perspektiven:

- einer *philosophischen Perspektive*, die Aggression als anthropologische Größe betrachtet, als geschichtsphilosophischer Größe, als Eckpunkt ethiktheoretischer Überlegungen;
- einer *biologischen Perspektive*, die Aggression unter evolutionsbiologischer, neurowissenschaftlicher und psychophysiologischer Sicht untersucht;
- einer *psychologischen Perspektive*, die das Thema Aggression in sozial- und entwicklungspsychologischen Untersuchungen bearbeitet, aber auch im Lichte der Kognitions- und Emotionspsychologie betrachtet;
- einer *soziologischen Perspektive*, die Aggression als soziales Phänomen, gesellschaftliche Formen der Aggression und des Umgangs mit ihr in den Blick nimmt;
- einer *politikwissenschaftlichen Perspektive*, die sich mit den politischen Dimensionen, Fragen der staatlichen Gewalt, der kriegerischen Auseinandersetzung unter Bedingungen des Angriffs und der Verteidigung (unter Rückgriff auf „strategic studies“ und die Konfliktforschung), der Friedenssicherung (unter Rückgriff auf die Friedensforschung) befaßt;
- einer *rechtswissenschaftlichen Perspektive*, mit den Fragen der rechtlichen Wertung von Gewalt über die individuelle Straftat bis hin zu Problemen des Völkerrechtes;
- einer *kulturwissenschaftlichen Perspektive*, die sich mit den kulturellen Formen, Wertungen von Aggression befaßt, ihrer Verarbeitung, Verherrlichung, Ächtung, ihrer Mediatisierung in den Medien und in der Kunst.

Eine solche differentielle Sicht etabliert eine „*Erklärungsmatrix*“ in einem *komplexen Referenzsystem*, wie es für den Integrativen Ansatz kennzeichnend ist (Petzold, Orth, Schuch, Steffan 2001) und verlangt danach, wenn äußerts weitgreifende Begriffe wie Hominität, Selbst, Aggression, Unrecht verwendet werden, daß man sich darüber klar ist bzw. es sich klar macht, in welchem Referenzrahmen man argumentiert – im psychologischen oder im soziologischen, im biologischen oder im philosophischen – um keine Kategorienfehler zu machen, und natürlich auch, ob man sich in einer Alltagsargumentation oder einer fachwissenschaftlichen befindet. Eine solche Sicht verbindet immer wieder individuelle und kollektive Konstellationen, persönliche und soziale Fragestellungen. Obwohl dies unbedingt erforderlich ist, findet sich in der Psychotherapie und ihren Simpelversionen der Aggressionskonzepte – von Freud über Reich zu Goodman und Perls – nichts dergleichen, und das wiegt schwer, weil selbst die Biologisierung, die sich in der Psychoanalyse und in der Gestalttherapie findet, auf einem sehr niedrigen wissenschaftlichen Stand ist, einem veralteten zumal. Die Biologie, Ethologie, experimentelle Tierpsychologie lassen unterschiedlichste Formen von Aggression erkennbar werden:

1. *Prädatorische Aggression* (etwa Beutetieren gegenüber),
2. *Konkurrenzaggression* (Konkurrenz um Nahrung, Weibchen, Positionen in Hierarchien),
3. *Verteidigungsaggression* (furchtmotiviertes Angriffsverhalten),
4. *Irritationsaggression* (als Reaktion auf externe Störungen oder durch interne Faktoren wie Erschöpfung, Krankheit),
5. *Territorialaggression* (bei Grenzverletzungen des Habitats),
6. *Maternale Schutzaggression* (Brutverteidigung durch Muttertiere),
7. *weibliche und männliche Sozialaggression* (etwa gegenüber Jungtieren oder Fremdgruppentieren),
8. *sexualbezogene Aggression* (Aggression bei sexueller Zurückweisung),
9. *Instrumentelle Aggression* (habitualisiertes Aggressionverhalten, das die eigenen Fähigkeiten und Positionen bestätigt, selbst wenn keine externalen Anlässe gegeben sind) – im Anschluß an eine akute Übersicht (Bloom et al. 2001, 258, weiteres in Zupassung auf die aktuelle Situation siehe unten).

In den verschiedenen Studien wurden die Beteiligung des Hypothalamus und von Teilen der Amygdala beim Aggressionsverhalten nachgewiesen, ebenso die Bedeutung des hormonalen Geschehens, besonders pränataler Androgene oder hoher Testosteronspiegel. Dennoch sind die Verhältnisse nicht klar, denn eine testosteronbedingte Steigerung von Dominanzverhalten geht nicht unbedingt mit erhöhter Aggressivität einher. Bei Menschen konnten Untersuchungen einen niedrigen Serotoninspiegel mit Aggressionsreaktionen in Verbindung bringen, aber auch der Adrenalin- und Noradrenalinhaushalt ist involviert. Psychophysiologische, biopsychologische, neurowissenschaftliche Perspektiven können in einer modereren Theorienbildung zur Aggression nicht unberücksichtigt bleiben, aber sie werden die komplexen Phänomene niemals allein hinreichend erklären können. Die einfachen „triebpsychologischen“ und „bedürfnistheoretischen“ Modelle, wie sie Freud und Goodman vertreten, können nicht mehr für umfassende Erklärungen herangezogen werden – Perls hat mit der Wahl seines systemisch-physiologischen Regulationsmodells die Triebpsychologie prinzipiell verlassen, auch wenn er in

seinen Workshops situationsbedingt nicht immer konsequent argumentiert. Im Integrative Ansatz konzeptualisiere ich wie folgt:

„Das, was in der älteren Biologie und Ethologie als ‘*Triebe*’ bezeichnet wurde, wird aus Integrativer Position als komplexe ‘*motiviertere Verhaltensdispositive*’ gesehen, d.h. als Dispositionen und Potentiale für einen *kontextualisierten, zielorientierten Verhaltensantrieb*. Solche *Dispositive* sind aus einer modernen, evolutionsbiologischen Sicht von ihrem Ursprung her *evolutionäre Programme*, die sich in der *interaktiven* Auseinandersetzung von Lebewesen mit ihrer relevanten Umwelt und untereinander als *evolutionary narratives* ausgebildet haben, Erzählungen über diese Interaktion mit all den Erfahrungen und Regeln, die daraus resultierten und im Genom niedergeschrieben sind. Diese *Narrative interagieren* (*Narrative* über Fürsorge- und Vorsorgeverhalten, Brut- und Wundpflegeverhalten, Territorial-, Paarungs-, Aggressions-, Verteidigungsverhalten, einfaches und komplexeres Sozialverhalten: Arbeits-, Jagd-, Kampfverhalten, aber auch kultische Geburts-, Paar-, Jahreszeiten- und Totenriten in Gruppen, Stämmen, Völkerschaften – bis hin zu nationalen Inzenierungen in Makrogesellschaften, Nationalfeiertage, Sieges- und Befreiungsfeiern etc., denn mit zunehmender Komplexität von Gesellschaften abstrahieren und virtualisieren sich die *Narrative*). Durch *Narrativinteraktionen* kann z.B. ein Brutpflegenarrativ ein Jagdnarrativ hemmen, ein Unterwerfungsnarrativ ein Aggressionsnarrativ moderieren, eine Tributzahlung einen Eroberungskrieg verhindern, eine Konvention Gefangenentötung ausschließen etc. *Narrative* (re)inszenieren sich, wenn die entsprechenden Schlüsselreize bzw. Kontextstrukturen vorhanden sind bzw. angeboten werden und die *affordances of the environment* (Gibson) Handlungsmöglichkeiten bereitstellen, für die das Lebewesen Handlungsmuster (*effectivities*) bereit hat. Sie können indes durch die in den (Re)inzenierungen gemachten Erfahrungen in mehr oder weniger großem Maße *modifiziert* werden. An die Stelle des Triebbegriffes stellen wir also den Begriff der *evolutionären Dispositive* bzw. *Narrative* als Grundlagen von geregelten ‘*perception-action-cycles*’, sozialen Aktionen und Interaktionen zur Bedürfnisbefriedigung, Welt- und Lebensgestaltung, zur Regulation der Verhältnisse zwischen Einzelindividuen, Gruppen, ja Nationen. Wir sind damit einer interaktionistischen Betrachtungsweise verpflichtet, die auch den sonstigen – anthropologischen, entwicklungspsychologischen, persönlichkeits-theoretischen – Konzepten des Integrativen Ansatzes entspricht und Erklärungsfolien für die soziale Mikro- und Makroebene ermöglicht“ (Petzold 1988t, vgl. Petzold, Orth, Schuch, Steffan 2001).

Aggression kann dann in diesem integrativen konzeptuellen Rahmen in komplexer Weise gesehen werden, wobei ich in dem nachstehenden definitorischen Text in *sozioökologischer Perspektive* biologische und soziologische Perspektiven zu verbinden suche und durch Beispiele aufzeige, daß die Erklärungsmodelle als *Strukturparameter* zu verstehen sind und deshalb so verschieden erscheinende (und in der Tat auch verschiedene, doch strukturell ähnliche) Phänomene wie Territorialkriege, Kulturkämpfe, Wirtschaftskriege, Glaubenskriege, ideologische Auseinandersetzungen zwischen politischen Systemen, wirtschaftlichen Systemen, Therapieschulen bei entsprechender Zupassung und unter Reflexion auf mögliche Kategorienfehler/Verstehensmöglichkeiten bieten. Dabei kann ich auf meine *komplexe Identitätstheorie* (Petzold 1992a/2001a) zurückgreifen, ein Modell „verkörperter Identität“ im Kontext von Identitätsgemeinschaften, life style communities, ethnic communities – Schnittstelle zwischen individueller und gesellschaftlicher Wirklichkeit im Mikrobereich (Müller, Petzold 1999) und Makrobereich (idem 1996j, 2001i):

„Unter **Aggression** verstehen wir ein in evolutionären Lernprozessen wurzelndes, jedoch durch kollektiv-geschichtliche und individuell-biographische Erfahrungen geformtes und deshalb *differentiell motiviertes* individuelles und/oder gruppaes *Verhaltensdispositiv*. Es ist bei seiner Aktualisierung/Inszenierung ein in physiologischen Reaktionen, emotionalen Mustern und ihren Äußerungen, d.h. in Mimik, Gestik, Bewegung, Lautgebung, Gruppenverhalten – z. B. Werbefeldzügen, Wahlkämpfen -, ja in Denkstilen erkennbares Geschehen. Das aktualisierte Dispositiv ist darauf gerichtet, als spezifisches, durchaus *differenziertes Angriffsverhalten* ein anderes Lebewesen zu töten, zu verletzen oder zu dominieren, seiner Identität (seinen Namen, seine Ehre) zu schaden und ihm gehörige reale oder virtuelle Identitätsattribute (Besitztümer, Territorien – kurz Kapital) zu beschädigen oder zu vernichten (z. B. Habitate, Reviere, Ländereien, Märkte, religiöse und ideologische Geltungs-

bereiche – man denke an den Tempelberg -, Einflußsphären und Privilegien – man denke an die Verteilungs- und Territorialkämpfe der Psychotherapieschulen). Das betrifft auch materielle Güter (Kapital) und symbolische (Identitätssymbole), die zerstört oder in Besitz genommen werden (Gegenstände von Nutzen oder Wert, gruppale religiöse oder nationale Symbole, z.B. Kulturgüter, Fahnen, Wappen, Embleme, Firmennamen bei „feindlichen Übernahmen“ usw.). Dies geschieht, um die eigene Ressourcenlage und damit die Überlebens- und Ausbreitungschancen zu sichern oder zu verbessern, die eigene Identität über alles andere zu stellen. Reale, phantasmatische oder fehlattribuierte Bedrohung der persönlichen und gruppalen Identität, ihrer Sicherheiten und Lebensräume, faktische und befürchtete Ressourcenverknappung, Verarmung, Verelendung sowie Angriffe auf soziale Systeme der Lebens- und Identitätssicherung (z.B. Brauchtum, Glauben, Kultur, Ökonomie) lösen in der Regel (Gegen)aggression aus. Aggression dient dazu, die Dominanz des **Eigenen** und **Zugehörigen** (genetisches Material, Territorien, Kapital, nationales Bewußtsein, religiöser Glauben, politische oder therapieideologische Standpunkte – man denke an die Hegemonialstrategien der „Richtlinienverfahren“ -, kurz der Identitätskonstituenten) gegenüber einem **Fremden** und **Feindlichen** durchzusetzen (gegenüber anderem Denken, Glauben, Wählen, anderen Folien der Sinngebung, anderen Idealen, gegenüber einer anderen Identität).

Dieses *differenziell motivierte* **Aggressionsverhalten** kann durch individuelle und kollektive Erfahrungen moderiert werden. Es kann durch persönliches, soziales, und kulturelles Lernen und die daraus resultierenden Sozial- und Kulturtechniken (Erziehung, Unterricht, Bildung, Rechts- und Gesellschaftssysteme) verändert werden, womit zu hoffen ist, daß im Zusammenwirken des *exzentrischen Verstehens* individueller und kollektiver *aggressiver Verhaltensdispositive* und *aggressionsmoderierender* Kulturtechniken **maligne Eskalationen von Aggression** (Pogrome, Kriege, Gewalttaten) durch das Kontrollieren von Schlüsselreizen und auslösenden Kontextbedingungen sowie durch das Aufklären über phantasmatische Projektionen und Fehlattributionen verhindert werden kann, durch das Vermitteln der Erfahrung, daß die **eigene Identität** nicht durch die Vernichtung von **anderen Identitäten** gesichert wird, sondern durch wechselseitige Bestätigung der jeweiligen Identität, ihres **Rechtes des Andersseins**.“

Nicht zuletzt ist das Verbreiten von Wissen über die Mechanismen der Aggression, der Gewalt und des Terrors notwendig. Denn die Aggressionshemmungen, Signale, die Dispositive der Aggression blockieren – Demuts- und Unterwerfungsgesten, wie wir sie bei vielen Tieren kennen – sind bei Menschen nur schwach ausgeprägt. Den Kopf beugen, sich in den Staub werfen, die Brust oder das Gesicht darbieten, geben keine Gewähr, daß „Gnade walten“ wird, „Milde geübt“ wird – der Aggressor muß sich im „Walten“ gleichsam mit Gewalt aus der aggressiven Aktion zurücknehmen (*Petzold* 1999i). Der Aggressionsschutz der „primären Vertrautheit“ und „starken Affiliation“, der Verwandtschaft, Sippschaft, Freundschaft, Stammes- oder Nationalzugehörigkeit, der Zugehörigkeit zu einer „**Identitätsgemeinschaft**“, greift nicht weit, weil kleine Abweichungen unter Kontextbedingungen der Bedrohung oder erfahrener bzw. erwarteter Identitätsverletzung (z.B. des Nationalstolzes im Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg) schon zur Gefährdung werden können, wie die Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung Deutscher jüdischen Glaubens im „Dritten Reich“ zeigte. Destruktive Mechanismen führen z.B. dazu, daß auch in der „Nähe Fremdheit“ auftauchen kann. Der **Schutz der Zugehörigkeit** – „Das ist ja auch ein Mensch! Mich rührt sein verzweifertes Gesicht“, wie *Levinas* (1983, vgl. *Petzold* 1996k) argumentierte – ist prekär. Allzuleicht ist es, den Anderen in seiner Andersheit zum Fremden, Identitätsfremden, Identitätsbedroher zu machen, mit einer „**Rhetorik der Vernichtung**“, die ihn zum Verbrecher, zum Banditen, Verräter, zum Terroristen, Teufel, zum „Ungeziefer“ stempelt, das **vom Erdboden vertilgt** werden muß. Die durch die dann folgenden Ausgrenzungen führen im Versuch, die eigene Identität zu sichern, zur Betonung der eigenen Besonderheit, die damit zur tödlichen Gefahr wird, wie die Behandlung der Sinti und Roma (der „Jenischen“ in der „liberalen“ Schweiz noch bis in die Gegenwart vgl. *Leuthardt* 1990; *Boss* 1990; *Lerch* 1997, 1998) und ihr grausames Schicksal im Nationalsozialismus exemplarisch zeigt (*Rose* 2001). Die oft dann einsetzende Verelendung läßt den Abstand zu den Herrschenden noch wachsen, so das *Affiliationen* (*Stroebe* et al 1996) immer schwieriger werden. Derartige Strategien der „Dehumanisierung“ führen dazu, daß es über Stigmatisierungen zu Verfolgungen, Pogromen, Terrorakten, Kreuzzügen, Glaubenskriegen, ideologischen Schlachten, zu Kriegen kommen kann. Derartige Vernichtungsstrategien Gruppenfremden, Rangruppen, Abweichlern – *Identitätsfremden* - gegenüber wurden schon in der Primatenforschung beobachtet. *Jane Goodall*

sprach von „*Deschimpansierung*“<sup>7</sup> der Gegner mit der Konsequenz, daß die Artzugehörigkeit den *Fremden-Verwandten* keine Sicherheit mehr bietet, sie vor aggressiven Impulsen der Vernichtung durch die *Identitätsdominanten* zu schützen. Das Wissen um die **Strategie der Dehumanisierung**, wie sie *Zimbardo* (1969) dargestellt hat, oder wie ich sie für die Dynamik der *Identitätsvernichtung* der Juden (und anderer) im Dritten Reich aufgezeigt habe (*Petzold* 1996j), muß als eine der wichtigen Erkenntnisse moderner ethologischer und soziologischer Aggressionsforschung gesehen werden. Hier geht es um komplexe soziale Mechanismen, die mit Modellen von Aggression als „destruktiver Triebenergie“ nicht aufgeklärt werden können, denn die Mechanismen der Zugehörigkeit und Fremdheit, der (vermeintlichen) Identitätssicherung durch Identitätsvernichtung Anderer folgen anderen Prinzipien und stehen als eigenständige Konzepte da. Wenn die eigene Identität übermächtig erlebt wird, kann keine andere Identität mehr „Platz auf dem Erdboden haben“. Und die Identität wird besonders grandios und übermächtig und damit ein formidabler Schutz gegen Ressourcenknappheit, Not, Ohnmacht, Bedrohung des Lebens, der Existenz, der eigenen Identität, wenn sie projektiv zur Identität **eines Gottes, des allmächtigen Gottes** schlechthin, wird, der dann sein Volk – symbolisiert durch ein Gottesfeldzeichen oder ein Kriegsheiligtum wie die Bundeslade – in die Schlacht führt. Gott auf unserer Seite! „Der Herr ist mein Feldzeichen“ (2. Mose 17, 5 vgl. *Petzold* 1969 II i). Die Völker aller Zeiten verehrten und zerstörten Feldzeichen. Die Amerikaner halten ihre Fahne im Namen der Freiheit mit Hilfe Gottes hoch, die Koranschüler in Pakistan verbrennen sie, durchbohren sie mit dem Handschar, denn Allah ist mit ihnen. Welch mächtigeren Vasallen kann man haben? „Der Herr, dein Gott, wird selber vor dir herziehen; er wird selber die Völker vor dir vertilgen, daß du ihr Land einnimmest“ (Bibel 5. Moses 31, 3). „Und kämpft um Gottes willen gegen die, die wider euch streiten ... und tötet sie, wo immer ihr sie zu fassen bekommt und vertreibt sie, wo sie euch vertrieben haben“ (Koran Sure 2, 190 f). Deshalb wird Kiegsführung für Gott eine heilige Pflicht „denn Gott hat die Kriegführenden gegenüber denen, die daheim bleiben, mit gewaltigem Lohn ausgezeichnet“ (Koran Sure 4, 95). Der Vernichtungswille gegenüber der anderen Identität ist so groß, daß gänzliche Vertilgung angesagt ist: „denn ich will Amalek unter dem Himmel austilgen, daß man sein nicht mehr gedenke“ (2. Mose 17, 14). Und dabei spielt es keine Rolle, ob es die Amalekiter, die Franzosen, die Palästinenser, die Juden, die Amerikaner sind, die dem Eifer und Vernichtungswillen einer übermächtigen Identität anheim fallen. In der oben gegebenen Bestimmung von Aggression wird diese nicht als „Energie“ gesehen, die „verdrängt“, auf ein zu zerstörendes Ziel gerichtet oder „retroflektiert“ werden kann, so daß sie dann „explodiert“, sich nach außen gegen einen Feind oder nach „innen gegen die eigene Person gerichtet“, wenn kein Ventil geschaffen wird (Dampfkesselmodell nach *Freud/Reich/Goodman*)<sup>8</sup>, sondern Aggression wird als ein zeitlich begrenzter Zustand spezifischer psychophysiologischer Erregung gesehen, der von äußeren und innerer Schlüsselreizen ausgelöst wird und dann normalerweise schnell abklingt. Der Affekt „zündet“ und erlischt nach einiger Zeit. Sofern er allerdings mit höheren kognitiven Funktionen und ihren Produkten, mit Werten und Glaubenssystemen und ihren Symbolen (Halbmond, Kreuz, Hammer und Sichel, Sternenbanner, Hakenkreuz etc.) verbunden wird, ist er leicht reaktivierbar. Bei fortwährender Stimulierung bzw. Überstimulierung durch ein Fortbestehen von affizierenden Kontextstrukturen mit ihren Folgen (Ressourcenknappheit, Gefahr, Bedrohung → Fremdenangst, Fremdenhaß, Stigmatisierung, Dehumanisierung, Unterdrückung, Vernichtung) und deren Verinnerlichung und Koppelung mit Symbolssystemen und ihren Zeichen kann eine *psychophysiologische Sensitivierung* erfolgen, so daß das *Verhaltensdispositiv* bei schon geringfügigen Außen- oder Innenstimulierungen durch „*reminder*“ ausgelöst wird und sich inszeniert. Reminder können aus dem sozioökologischen Umfeld kommen oder aus dem mentalen Binneraum *self-reminder*: Gedanken, Phantasien, Ruminationen, Aufruf von Symbolen wie das Kreuz

<sup>7</sup> Es wurden regelrechte Kriege beobachtet auch Gruppen gegenüber, die sie von der Hauptpopulation abgesondert haben. *Goodall* berichtet: In mehreren Kriegszügen drangen einige starke Tiere der Hauptgruppe der Kasakela-Schimpansen in das Streifgebiet ihrer Nachbarn ein. Sie isolierten dort Tiere von ihrer Gruppe und misshandelten sie brutal. Der Koran Sure 4, 71 warnt: „Ihr Gläubigen! Seid vor dem Feind auf eurer Hut! Und rückt als Trupps aus oder alle zusammen (aber laßt euch nicht als Einzelgänger überraschen)“. - Den »Krieg der Schimpansen« beschrieb *Goodall* wie folgt: »Im Februar 1974 drangen die Kasakela-Brüder Jomeo und Sherry mit einem dritten Männchen, Evered, und dem Weibchen Gigi ins südliche Feindesland vor. Es gelang ihnen, den Kahama-Mann Dé von seiner Gruppe zu isolieren. Zwar versuchte Dé schreiend durch die Bäume zu entkommen, wurde aber von den Brüdern verfolgt, bis ein Ast unter ihm brach und Jomeo ihn an einem Bein zu Boden zerren konnte. Die vier Angreifer schlugen und traten wieder und wieder auf ihr Opfer ein und rissen mit Zähnen Hautfetzen von seinem Bein. Als Dé zwei Monate später zum letzten Mal gesehen wurde, glich er einem abgemagertem Gerippe voller unverheilte Wunden. Es besteht kein Zweifel, dass er dann gestorben ist.«

<sup>8</sup> Dieses Modell hat allenfalls den Wert einer „Modellmetapher“ (*Petzold* 1994a). Es darf also nicht als grundlegend explikativ *intendiertes* Modell Verwendung finden, wie bei *Freud* oder *Goodman*. In der Integrativen Therapie wird es auch nicht so gebraucht, sondern wie bei den beiden zentralen stimulierungstheoretisch fundierten Pathogenesemodellen I und II (*Petzold* 1992a, 570ff) als Modell III (ibid. S. 856) stimulierungstheoretisch aufgebaut, verbunden mit kognitiven und emotionalen Bewertungen der „Selbstunterdrückung“ und der „Fremdrepression“. Es wird also nicht energietheoretisch argumentiert! Und damit unterscheidet es sich vom Freudianisch-Reichianischen Diskurs und seinen Fortführungen in der Gestalttherapie.

als Feldzeichen eines Kreuzzuges: „vexilla regis podeunt, fulget crucis mysterium“<sup>9</sup>). Die mit solchen kontextuellen oder internalisierten mentalen „remindern“ verbundenen spezifischen neurophysiologischen Konstellationen von Botenstoffen – *aggression marker* – lassen neurohumorale Bahnungen, psychophysiologische Schemata, *emotionale Stile* entstehen, die sich mit jeder Reinszenierung vertiefen bzw. verfestigen, so daß es zu Zuständen zeitextendierter Irritierbarkeit kommt. „Latente Aggressivität“, „permanenter aggressiver Stau“, „Gewaltbereitschaft“, „Pulverfaßmentalität“ sind Begriffe, die Menschen zugeordnet werden, die in pathologischer Weise *hypersensitiviert* sind, äußerst leicht in ein „*hyperarrousal*“ geraten können, das sich der kognitiven Kontrolle entziehen kann. (Ein Ausdruck wie „Gewaltbereitschaft“ suggeriert fälschlicher Weise eine bewußt intendierte, destruktive Absicht. Falls eine solche vorliegt, ja es zu einem gezielten „kalten“ destruktiven Planen kommt, das – rechtlich bzw. völkerrechtlich gesehen – durchaus aggressiv ist, liegt damit – affektpsychologisch betrachtet - keineswegs immer eine Aggression vor, wobei natürlich „aggressive Stile des Denkens“ ihren Hintergrund in den geschilderten „aggressiven Stilen des Fühlens“ mit ihren neurophysiologischen Grundlagen haben können. Die Hyperarrousalphysiologie solcher emotionaler Stile ist der ähnlich, die wir bei PTBS-Patientinnen beobachten können (Petzold, Wolff et al. 2000): Entgleisendes Aggressionsverhalten von „Tätern“, das für „Opfer“ traumatisierende Folgen haben kann, schafft oft grauenhafte, blutige Realitäten (*man made desaster*), die auch auf den Täter eine traumatisierende Wirkung haben kann (*perpetrator traumatization*, *ibid.* und Petzold 1999i), so daß eine Spirale der Gewalt in der **Verflechtung von Opfer-Täterdynamiken** entstehen kann.

Dieser **sozioökologische**, d.h. evolutionsbiologisch, psychophysiologisch und sozialwissenschaftlich argumentierende, Integrative Ansatz vermeidet biologistische Reduktionismen älterer Argumentation (K. Lorenz, E. Dahl, F. von Dierk, P. Meyer u.a.), nimmt evolutionstheoretische, ethologische und soziobiologische Weiterführungen auf (F. Waal, W. Wickler, O. Wilson, Ch. Vogel, R. Wright, F. Wuketis u.a.) und stellt sie in einen soziologischen bzw. gesellschaftswissenschaftlichen Bezug.

Wenn schon die tierethologischen und -biologischen Untersuchungen eine große Zahl differenzierter Aggressionsmuster herausgearbeitet hat, bei relativ einfachen Formen von „animal societies“, wenn auch manche dieser Muster (Territorialaggression, maternale Schutzaggression, Konkurrenzaggression, etc.) auch bei Hominiden, bei uns heute noch, zu finden sind, so muß man doch angesichts der Komplexität menschlicher Gesellschaftsformen, menschlicher Motivationssysteme und Wertewelten sagen: „In human beings, the behaviors that might be classified as aggressive are so variable that no classification is likely to be sufficiently comprehensive. In fact some scientists feel that aggression in human beings should be considered apart from aggression in other animals“ (Bloom et al. 2001, 254). Dieser Sicht der renommierten Neurowissenschaftler stimme ich vollauf zu, kommen doch bei Menschen nicht nur eine Vielfalt und Vielzahl höchst komplexer und äußerst unterschiedlicher Sozialsysteme mit ins Spiel und einige einzigartige Momente: bedeutungsgeladene Symbolsysteme, handlungsbestimmende Wertewelten, Dominanz- und Machtstreiben, Abstraktionsvermögen und Exzentrizität und die Fähigkeit intentionaler Willensentscheidungen zum „Guten und zum Bösen“ (Petzold 2001i). Der intentionale („freie“), bewußte Wille, der aufgrund der Exzentrizität die Möglichkeit einer Distanznahme bietet und damit auch die Chance der Verantwortbarkeit, ja die Verpflichtung zur Verantwortung, wie Levinas betont (Haessig, Petzold 2001), ist in dieser Sicht das Schlüsselkonzept für die Bestimmung von Hominität (*idem* 2001j). Der Mensch kann seine Aggression als solche erkennen, sie in ihrer Qualität erleben, emotional bewerten (*valuation*), kognitiv einschätzen (*appraisal*) – zumeist auch in ihren Folgen. Er kann Zerstörungswillen, verzweifelte Wut, Gewalt durchaus von Ärger, Zorn, Mut, Zivilcourage, Standfestigkeit, Abgrenzungsfähigkeit, Selbstbehauptung differenzieren, er kann sein Handeln interpretieren, Ursache-Wirkungs-Bezüge herstellen und – wenn auch in unterschiedlicher Differenziertheit – Metareflexionen anstellen und andere Perspektiven, die Sichweisen Anderer einnehmen, bis hin zum identifikatorischen Erfassen des durch Aggression ausgelösten Leidens. Weil dies so ist – auch wenn Gier, Angst, Haß (und ihre evolutionsbiologischen Quellen) oder religiöser und politischer Fanatismus (und seine magisch-mythischen Attavismen) Verblendungen auslösen können -, lohnt es sich, auf differenzierende Betrachtungsweisen und komplexe Erklärungsmodelle abzustellen.

Gerade in der derzeitigen Weltlage wird es deutlich, wie komplex die Probleme sind, die sich im Zusammenhang mit dem Thema „Aggression, Gewalt, Terror“ stellen, wie schwierig es ist, Mikro- und

---

<sup>9</sup> Der Kreuzeshymnus des *Venantius Fortunatus*, bis heute ein Kirchenlied: „Des Königs Banner wallt empor, hoch strahlt das heilige Kreuz empor ...“, Einheitsgesangbuch „Das Gotteslob“, Diözese Köln 1975, Lied 858.

Makropersektiven zu verbinden und wie prekär es ist, solche Verbindungen sogar tentativ zu wagen. Jede Aggressionstheorie muß sich auch mit Blick auf derartige Ereignisse messen lassen – auch diese „*Skizzen zu einer Integrativen Theorie von Aggressionsphänomenen*“.

Es kann hier, nicht darum gehen, unter dem Eindruck furchtbarer Ereignisse die hier vorgelegten Skizzen einer Integrativen Aggressionstheorie als Folien für hastige Versuche des Verstehens der Weltereignisse zu verwenden. Daß auf diese Ereignisse auch mit theoretischen Anstrengungen des Verstehens reagiert werden muß, steht außer Zweifel. Genauso wichtig werden aber die Anstrengungen aktiver Hilfeleistung, Verständigungs- und Versöhnungsarbeit, die nicht den Erklärungsprozessen nachgeordnet werden dürfen. Bemühungen um Verstehen und Handeln müssen parallel laufen. In der Integrativen Therapie habe ich mich mit diesen Themen verschiedentlich auseinandergesetzt (*Petzold* 1986a, 1996j), denn ich sehe es als eine Verpflichtung von *Psychotherapie als Kulturarbeit und Kulturkritik* – durchaus in der Tradition von *Freud, Reich* und *Goodman* – sich mit solchen Themen wie Aggression, Gewalt, Krieg, Frieden, Sinn, Unsinn, Abersinn zu befassen (idem 2001i). Dabei müssen solche Auseinandersetzungen selbst wieder Gegenstand kritischer und metakritischer Diskurse werden, denn darin besteht u.a. Kulturarbeit – sie muß selbst kritisierbar sein. *Freuds, Perls'* und *Goodmans* Positionen sind zeitgebundene Dokumente, über die hinaus weiterführende Arbeit geleistet werden muß, zumal ihre aggressionstheoretischen Positionen zu kurz greifen und in den *Diskurs* mit anderen Ansätzen gebracht werden müssen, was bislang in der „Gestalt Community“ in den 50 Jahren seit „*Goodman et al. 1951*“ unterblieb. Dabei gab es dazu durchaus klarsichtige Überlegungen im wissenschaftlichen und kulturellen Diskurs zum Thema Aggression, die hätten verarbeitet werden können. Exemplarisch sei ein Text herausgegriffen, den sowohl *Perls* wie auch *Goodman* hätten kennen können: die Rede von *Arthur Koestler* (1905-1983), Philosoph, Literat, antifaschistischer Korrespondent im spanischen Bürgerkrieg und engagierter Humanist beim 14. Nobel-Symposium 1969:

„The trouble with our species is not an overdose of self-asserting aggression but an excess of self-transcending devotion, which manifests itself in blind obedience and loyalty to the king, country or cause ... One of the central features of the human predicament is the overwhelming capacity and need for identification with a social group and/or systems of beliefs, which is indifferent to reason, indifferent to self-interest, and even to the claim of self-preservation“ (*Koestler* 1969).

Hier wird ein Ansatz geboten, der nicht biologistisch argumentiert, sondern auf eine soziale Theorie der Zugehörigkeit abstellt, die in identitätsstiftenden Systemen gründet, welche gegenüber der individuellen Bedürfnisbefriedigung und Frustrationen eine übergeordnete Realität bieten. Er geht in eine ähnliche Richtung wie das Integrative Modell. Ein solcher Ansatz könnte Korrektive für die Theoreme von *Freud, Goodman* und *Perls* bieten. Aus Integrativer Perspektive sehe ich hier einen immensen Bedarf an Weiterarbeit. Es seien hierzu einige Überlegungen mitgeteilt, an denen ich sei geraumer Zeit – also vor den Septemberereignissen - arbeite und die Aspekte zu den Problemen bieten, deshalb vielleicht von einigem Nutzen in diesem Kontext sein können.

Biologische Aggressionskonzepte können und sollen durchaus aufgegriffen werden, solange man sie nicht zu ausschließlichen Erklärungsmodellen stilisiert. Eine solche Sicht soll kurz mit Blick auf die Kontextereignisse durchgesehen werden, wobei immer auf die Transgression in soziologische Perspektiven (gekennzeichnet durch Wechsel der Schrift) verwiesen wird:

1. *Prädatorische Aggression* – man „jagt“ jetzt *Bin Ladin* und die Terroristen „we hunt him down“ (*Bush*), stößt ihn auf, bringt ihn zur Strecke usw., wir scannen mit der Rasterfahndung die Gesellschaft auf Atypische durch, auf potentielle Terroristen.
2. *Konkurrenzaggression* – der Kampf zwischen Taliban und Nordallianz, Konkurrenz um Lebensraum zwischen Palästinensern und Israelis, Konkurrenz zwischen dem westlichen und dem islamischen System.
3. *Verteidigungsaggression* – die Amerikaner sind angegriffen worden, befürchten weitere Angriffe, wehren sich, schlagen zurück; die Taliban sehen Angriffen entgegen, bereiten sich auf Verteidigung vor; die „zivilisierte Welt“ ist angegriffen worden, schließt sich zur Verteidigung ihrer Werte und Güter zusammen.
4. *Irritationsaggression* – Viele der „fundamentalistischen Terroristen“ sind in ihren Lager-, Kriegs- und Flüchtlingsbiographien traumatisiert oder polytraumatisiert worden. Sie sind deshalb höchst irritierbar (*Pet-*

zold, Wolff et al. 2000), reagieren irritabel, haben ein Potential zu Opfer-Täter-Verhalten. Das muß berücksichtigt und gewertet werden. Jetzt ist Amerika verwundet, ins „Herz getroffen“, reagiert aufgeschreckt irritiert; die Prosperitätsländer sind irritiert, reagieren mit nervösen Sicherheitsmaßnahmen, bereiten Abwehroperationen vor.

5. *Territorialaggression* – die Palästinenser waren und sind Opfer von Territorialaggression, wurden aus ihrer Heimat vertrieben, reagieren aggressiv. *Israel* sieht dieses eroberte Gebiet als Heimat und diese beständiger Territorialaggression ausgesetzt, reagiert aggressiv. Amerika wurde auf eigenem Territorium angegriffen, reagiert aggressiv. Heiliger arabischer Boden, Boden mit arabischen, israelischen und christlichen Heiligtümern wurde angegriffen, alle reagieren aggressiv – ein Konflikt zwischen der Welt des Islam und der des Westens.
6. *Maternale Schutzaggression* – Mütter und Väter in all diesen Ländern sehen ihre Kinder bedroht, von Krieg, Gewalt, Hunger, Vertreibung (Millionen von Flüchtlingen allein in Afghanistan), sie reagieren mit Angst und Hass auf die Aggressoren – reale und vermeintliche; eine generalisierte Aggressivität entsteht.
7. und 8. *Weibliche und männliche Sozialaggression, sexualbezogene Aggression* – überwiegend männliche Frauen gegenüber bei den Taliban und anderen islamistischen Fundamentalisten (über westlichen Sexismus, Pornographie, sexuelle Gewalt, die von den Islamisten als Bedrohung ihrer Werte und Kultur gesehen werden, müßte ernsthaft nachgedacht werden).
9. *Instrumentelle Aggression* – Die letzte Supermacht ließ oft die Muskeln spielen, droht (der EG in Handelsfragen), verweigert (die Zahlung ihrer Unbeiträge, die Unterzeichnung des Kyoto-Protokolls). Sie glaubte, sich all dieses leisten zu können – eine Art instrumenteller Selbstbestätigung, die z.T. intendiert aggressiv war, auf jedenfall aber von anderen Staaten und politischen oder religiösen Wertegemeinschaften als aggressiv erlebt wird.

Das sind Perspektiven, die interagierende Kräfte und Motive für Aggressionen und für Aggressionspotentiale aufzeigen und durchaus nützlich sind, aber die nicht ausreichen, die komplexen Fragen hinlänglich zu erhellen. Weitere Gesichtspunkte müssen beigezogen werden. Um das Problem der *Aggression als Abwehr von Bedrohung und Kampf um Ressourcen, als Identitätssicherung und Streben nach Identitätsdominanz* – letztendlich als Abwehr von Tod, Not und Verelendung - anzugehen, bedarf es Überlegungen zu Strategien, wie Bedrohung verhindert und Ressourcenkampf vermieden werden kann. Diese Überlegungen führen mitten in die Fragen nach **Unrecht und Gerechtigkeit**, nach Selbstsucht und Brüderlichkeit, nach der Monopolisierung von Ressourcen und nach dem Teilen von Ressourcen, Armut und Reichtum – sie führen in den Bereich der Religion und der Gesellschaftstheorien, die diese Fragen zu lösen suchen und Lösungen angeboten haben. Die Thora der Juden, die Bibel der Christen, der Koran der Muslime sind Bücher des Gesetztes und der *Gerechtigkeit* (ein Siebtel des Korans sind Gesetzestexte). Auch im „Kapital“ geht es um Unrecht und Gerechtigkeit (Althusser et al. 1965/1996). Solange die Probleme der **Gerechtigkeit** nicht gelöst sind, d.h. die Bedingungen der Ungerechtigkeit, die Verletzung der Prinzipien der Gleichheit und Brüderlichkeit, die Lebensbedingungen der Chancenlosigkeit und Verelendung, wird Aggression unkontrollierbar bleiben, weil sie sich u.a. darauf richtet, Gerechtigkeit und Gleichheit, Existenzmöglichkeiten und Lebenschancen herzustellen. Dabei muß es zu unheiligen Allianzen, Kampfgemeinschaften und Bruderschaften kommen – Identitätsgemeinschaften der wechselseitigen Unterstützung, Solidarität und „Solidarisierung gegen die Angreifer auf die eigene Identität“. Und wenn sie „Got auf ihrer Seite“ haben, werden sie auch in Positionen objektiver Schwäche stark, weil in der „religiöse“ Beründung, im Glaubensfundament, Gott „einen Grund legen wird, der für und für bleibe“ (Jesaia 58, 12) – „Ein jeglicher aber sehe, daß er darauf baue“ (1. Korinther 3, 11). Derartige fundamentale/fundamentalistische religiöse Hintergründe sind nur keineswegs Vergangenheit, sie finden sich keineswegs in Ländern des „Orients“, die noch im Mittelalter leben, wie westliche Hybris allzuleichtfertig argumentiert. Ihre **Diskurse** wirken in säkularisierter Form auch in den modernen prosperierenden Hochtechnologiegesellschaften fort, wie die der-

zeitigen Geschehnisse vor allen Dingen in den USA zeigen, wo plötzlich der *Christengott* in massiver Weise martialisch in den Vordergrund geholt wird.

Die meisten dieser „religiösen“ Lösungen für das Gerechtigkeits und Gleichheitsproblem sind – da die Realitäten hienieden so schwierig sind, die Menschen so ungerecht, selbstüchtig, raffgierig und mit-leidslos sind – in Jenseitigkeit (Paradies) oder Zukünftiges (klassenlose Gesellschaft) ausgelagert worden. Das letzte Heil der Elenden, Notleidenden ist eine eschatologische Realität, das kommende „Reich Gottes“, vor der diese irdische Realität „das irdische Jammertal“ verblaßt. Alles Handeln wird zu einem Ausgriff auf Jenseitiges, Verheißenes, auf Leidensfreiheit, paradiesisches Glück, Gerechtigkeit, Frieden. Der große, allmächtige Gott hat ein ewiges Reich (ein sicheres, ressourcenreiches Territorium) *für die Seinen*, für die, die ihm und seinem **Wort** seinem **Gesetz**, anhängen, für die **Zugehörigen**, bereitet, und er affirmiert: „*wer nicht für mich ist, der ist wider mich*“. Der Geltungsbe-reich seines Wortes und seines Willens, der „*geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden*“, ist sein Territorium. Darum herrscht, wo sein Wort gilt, Frieden, deshalb ist dort, wo der Islam (das Christen-tum, der Marxismus, die Demokratie usw.) herrscht, das „Haus des Friedens“ und dort, wo die Ung-läubigen sind, das „Haus des Krieges“. Das Land der Ungläubigen (der Heiden) wurde stets den zur Eroberung freigegeben, christlichen Kreuzfahrern, den muslimischen Glaubenskämpfern, damit das Wort Gottes, die wahre Lehre allüberall, in allen Landen herrsche. Die bolschewistische Weltrevoluti-on hatte ähnliche Ziele<sup>10</sup>. Geht es jetzt um das *geistige Territorium* der Demokratie „US-amerikanischer“ Prägung? Als *George Busch* vom „Kreuzzug“ sprach, mit einer Rhetorik, die affir-mierte: „Wer nicht auf der Seite Amerikas ist, ist auf der Seite des Terrorismus“, konnte man be-klommen werden.

Das „Volk Israel“, war ein Eroberungsvolk und ist es wieder (und welches Volk war das nicht?), das Land im „Namen Gottes“ besetzte, die Gottesfeinde – z.B. die Amalekiter - bis auf den letzten Mann erschlugen (2. Mose 17), geführt von Gottes Banner, wie ich in einen frühen Beitrag zur „altorientali-schen Feldzeichenkunde“ zeigte (*Petzold* 1969II i). Die Christen folgten dem gleichen Prinzip, die Muslime ebendenselben. Das evolutionsbiologische Territorialprinzip, das Prinzip der Territorialag-gression scheint hier durch – in „vergeistigtiger“ Form. Aber Menschen brauchen Konkretes. Univer-selle geistige Reiche brauchen symbolische Konkretisierung, konkrete Orte der Kraft und Heiligkeit, „heiligen Boden“, Kerngebiete, die nicht entweiht werden dürfen, weil sie Halt und Sicherheit bieten und das „ewige Reich“ der Identitätsgemeinschaft symbolisieren, „heiliger Boden“ (2. Mose 3.5), wo sich Gott offenbarte und die rettenden Verheißungen gab: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels“ (1. Mose 28, 17). Solche Orte aber sind nur für die **Zugehörigen**. „Gott sagte: Auf die Frevler erstreckt sich mein Bund nicht ... als wir damals das Haus (der Ka’ba) zu einer Stätte der Einkehr für die Menschen und zu einem Ort der Si-cherheit machten!“ (Koran Sure 2, 124-125). Deshalb dürfen heilige Stätten nicht entweiht werden. *Bin Ladin* sah eine solche Entweihung, als amerikanische Truppen den heiligen Boden Saudiarabiens betraten. Die Palästinenser sahen einen solchen Frevel als *Sharon* den Tempelberg betrat, eine Provo-kation.<sup>11</sup> Um den heiligen „Ort des Friedens“ *Jerusalem* wurde über Jahrtausende blutig gestritten – bis heute. (Ich habe mich mit dieser sinistren Thematik eines Ortes des „Abersinns“ an anderer Stelle befaßt, *Petzold* 2001i, 1969 II i, 32-41).

Die drei großen monotheistischen Religionen, *mit ein und demselben Gott* im Hintergrund, dessen Reich sie verteidigen, und auf den sie sich berufen für ihre Kriege in „gerechter Sache“ (und der na-türlich auf der Seite jeder Gruppe streitet, der jeder „einen Tisch im Angesicht der (jeweiligen) Feinde errichtet“ (Ps. 23.5) sind im Krieg – einem „heiligen“ natürlich, weil der jeweilige Gott keinen ande-ren Gott neben sich, kein anderes Gesetz, keine andere Gesellschaftsform duldet. Die Absurdität die-ser Situation – des Gottes, der „mit sich selbst Krieg führt“ – ist bei aller Exzentrizität selbst den Men-schen des 21. Jahrhunderts schwer zugänglich, denn es herrscht sehr viel Fundamentalismus auf der

<sup>10</sup> Das von *Lenin* formulierte »Dekret über den Frieden« wandte sich nicht nur an die Regierungen, sondern ausdrücklich auch an deren Völker, forderte beide auf, »unverzüglich« Frieden zu schließen, und verband diesen Aufruf mit dem unmissverständlichen Appell »an die klassenbewusstesten Arbeiter der drei fortgeschrittensten Nationen der Menschheit« (Deutschland, Großbritannien, Frankreich) mit-zuhelfen, »die Sache der Befreiung der werktätigen und ausgebeuteten Volksmassen von jedweder Sklaverei und Ausbeutung erfolg-reich zu Ende zu führen«.

<sup>11</sup> *Goodall* beschreibt, wie Schimpansenkriegen provokatives Eindringen in die Kerngebiete des anderen Stammes vorausgehen.

Welt, nicht zuletzt in „God’s own country“. Das Versprechen einer ausgelagerten Seeligkeit und eines hinlänglichen irdischen Glücks für die Verteidiger seines Reiches ist an alle gegeben, wie die Sure 9, 111 weiß:

„Gott hat den Gläubigen ihr Leben und ihre Güter abgekauft (und damit bezahlt), dass ihnen das Paradies zuteil wird. So kämpfen sie auf dem Pfad Gottes; sie töten und werden getötet. (Der Einlass in das Paradies) obliegt Gott als ein wahres Versprechen, gegeben in Thora, Evangelium und Koran. Wer könnte seine Zusage besser halten als Gott? Freut euch also über den Handel, den ihr abgeschlossen habt: Das ist der gewaltige Gewinn!“

Man spricht über die Liebe Gottes, den liebenden, „lieben Gott“. Über die Liebe Gottes ist viel gesagt worden. Den rächenden, strafenden, eifrigen Gott, den Zerschmetterer und Vernichter scheint man vergessen zu haben. Aber er ist noch anwesend - nicht nur im belliziösen orthodoxen Judentum, nicht nur bei den fundamentalistischen Islamisten, auch in den Gnadenlosigkeiten der reichen Nationen (der reichsten zumal), die sich immer noch auf seinen Schutz berufen. Der Alttestamentler Volz (1952) hat über das „Dämonische an Jahwe“ geschrieben. Die Diskurse dieses *altorientalischen Kriegsgottes* (Petzold 1969II i) müßten in ihren Nachwirkungen für den vielbeschworenen „Kampf der Kulturen“ (so *Huntingdons* problematisches Konzept) um geistige und reale Territorien differenziert untersucht werden als eine – wahrscheinlich bedeutsame – Dimension des Aggressionsproblems auf der Makroebene. Die dahinterstehenden Motivationssysteme der Identitätssicherung, der Rache und Vergeltung, der Gerechtigkeit müßten genauer untersucht werden – insbesondere die Aktivitäten in **eigener „gerechter Sache“** mit generalisierten Legitimationen wie: „Kampf für die *gesamte zivierte Welt*“, heißt: Vernichtung oder Unterwerfung der *unzivilisierten Welt*, ohne daß die Kriterien der „Zivilisiertheit“ bestimmt oder daß das Verständnis von Gerechtigkeit offengelegt und kritisch-metakritisch diskutiert würden, denn das alles kann zwei und mehr Seiten haben. Das sei kurz verdeutlicht:

Der Friedensforscher *J. Galtung* hatte den Mut, in einer Talk-Runde anläßlich der „Terroranschläge auf Amerika“, bei der sich alle Beteiligten uneingeschränkt hinter die USA und deren gerechte Sache stellten (nicht allein hinter die Opfer, die Betroffenen), auch vom *Staatsterrorismus* der letzten Supermacht zu sprechen, von den US-Kriegen in „gerechter Sache“ nach dem zweiten Weltkrieg, nach Hiroshima, Nagasaki zu sprechen, Kriegen gegen die kommunistische Gefahr oder die islamistische, Glaubenskriegen also: in Korea, Vietnam, Iran, Irak, Somalia, Afghanistan usw. usw. mit Millionen von Opfern durch Kriegseinwirkungen, ihren Folgen und Begleiterscheinungen; denn für die dort Bombardierten, die Zivilbevölkerung zumal, sind Napalm, Granaten, Bombenteppiche – hier aus US-Bombern – Terror.

**Bombardements gegen Zivilisten, Unschuldige – von wem auch immer ausgeführt und wie auch immer „legitimiert“ ist Terror<sup>12</sup>. Das ist eine Lektion, die aus den mit zweckentfremdeten Flugzeugen erfolgten Bombardierungen von Washington und Manhattan für die Welt im allgemeinen und Amerika im besonderen zu lernen wäre.**

Die Trauerfeiern im New Yorker Stadion mit einem Aufgebot an Rabbinern, Priestern, Predigern, Mullahs – *amerikanischen* Geistliche aller großen Religionen und vielfältiger ethnischer Herkunft -, die alle die Verbrechen beklagten und „Gott schütze Amerika!“ riefen – ein jeder -, erwähnten die bitteren Taten dieser Nation nicht, sondern nur ihr Eintreten für Recht und Demokratie – und dieses Eintreten soll auch keineswegs bestritten werden. Aber solche Einseitigkeit muß für das *Gefühl für Gerechtigkeit* in der muslimischen Welt eine Provokation darstellen, die wiederum dazu provoziert, die Gerechtigkeit in die eigenen Hände zu nehmen. Auch wäre es notwendig und stünde es an, die Wahl der Mittel, die Legitimierungen und die Qualität der „demokratischen Vision“ zu befragen und höchst kritisch in den Blick zu nehmen.

Das sind offene Fragen zur *Megaaggressivität* und ihren Hintergründen, die sich der Weltgesellschaft stellen. Hinzu müßte das Nachdenken über die **aggressiven Akte der unterlassenen Hilfeleistungen** durch die Prosperitätsnationen kommen, die Hunger, Elend, Seuchen zulassen, obwohl sie Ressourcen in Überfluß haben, einen ganzen Kontinent – Afrika – als Ghetto der Verhungerten, der

---

<sup>12</sup> Die Naziverbrechen, die deutschen Aggressionskriege haben verhindert, von den **Verbrechen der Bombardierungen** zu sprechen - den deutschen gegenüber englischen und osteuropäischen Städten, den Bomben der Alliierten gegenüber deutschen und österreichischen Städten – und damit die Fragen der moralischen Bewertung solchen Terrors aufzuwerfen.

Infizierten, der Verelenden hinnehmen, ohne *nachhaltig* zu handeln, was natürlich Profitverzicht, ja Opfer beinhalten würde, vielleicht aber noch billiger wäre, als die „Kriegskosten“, die dann zu bezahlen sind, die Anti-Terrorismus-Maßnahmen in Milliardenhöhe, ohne daß Sicherheiten wirklich erreicht werden können, denn: Die sogenannte „Saat des Hasses“ wurde in Armutsnationen gesät, ging in Elendsquartieren und Lagern auf, wurde durch Polytraumatisierungen verstärkt, durch Sozialisationsbedingungen der Not, der Ohnmacht, der Verzweiflung, der Anfeindung, der Stigmatisierung, der Entwurzelung, des Hungers, der Krankheit, des Krieges, des erlebten Terros durch die Mächtigen tief in „Leiber und Seelen“ von Einzelnen und Kollektiven eingegraben. Das alles verlangte nach radikaler Hoffnung gegen radikales Elend, nach Verheißungen auf Rettung aus unendlichem Leid, bitterster Not, Todesgefahr, nach dem Versprechen, daß es in den „no future ghettos“ eine Zukunft geben kann. – Dies mag als einige Anmerkungen zur höchst komplexen Fragestellungen genügen, Skizzen, die der weiteren Vertiefung und kritischen Reflexion bedürfen.

### **Zusammenfassung**

Das Aggressionsthema ist für die Psychotherapie von grundsätzlicher Bedeutung: weil Aggression auf der individuellen und kollektiven Ebene eine häufige Ursache für seelische Erkrankungen und Leid ist. Kriege und Kriegsgefahr, wie wir sie immer wieder erleben, lassen das deutlich werden. Die Aggressionstheorien der Psychotherapie, sind nützliche Beiträge zum Aggressionsproblem (Freud, Reich, Goodman, Perls u.a.), jeweils für sich genommen zu einseitig und ideologiebelastet. Der Beitrag legt eine kritisch-metakritische Bestandsaufnahme vor und stellt dann die Aggressionstheorie der Integrativen Therapie vor. Sie sucht klinische, evolution-spsychologische und sozialpsychologische Konzepte zu einem übergreifenden originellen und forschungsge-stützten aggressionstheoretischen Ansatz zu verbinden, der Aggression und Assertivität differenziert und Relevanz für die Praxis hat.

### **Summary**

The topic of aggression is of paramount importance for psychotherapy, as aggression is frequently the cause – on the individual as well as on the collective level – for psychological disease and suffering. This becomes evident by wars and threat of wars as we frequently have to witness. The aggression theories of psychotherapy (Freud, Reich, Goodman, Perls) are useful contributions to this complex topic of the aggression problem. However taken by themselves, they are onesided, simplistic, sometimes overburdened by ideologies. The article provides a critical/metacritical analysis and then presents the aggression theory of Integrative Therapy, which is connecting concepts from clinical, evolutionary and social psychology, aiming at an original, encompassing and research supported approach which is differentiating assertiveness and aggression in a way relevant to practice.

**Key words:** Integrative Therapy, Aggression Theory, Assertiveness

### **Literatur:**

**Petzold, H.G.** (2011k): Sinnfindung über die Lebensspanne: Gedanken über **Sinn**, Sinnlosigkeit, **Abersinn** – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, polylogischem SINN. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www.fpi-publikationen.de/polyloge](http://www.fpi-publikationen.de/polyloge) - **POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit** - 03/2001

**Petzold, H.G.** (2011d): "Goodmansche" Gestalttherapie als „klinische Soziologie“ konstruktiver Aggression? – 50 Jahre „Goodman et al. 1951“ mit kritischen Anmerkungen zu Blankertz "Gestalt begreifen" - ein Beitrag aus integrativer Perspektive, *Gestalt* Teil I 40 (Schweiz) 48-66. **Gestalt Teil II 41, Teil II 43.** Als: *Konstruktive Aggression? " -Goodmansche" Gestalttherapie als „klinische Soziologie“ – 50 Jahre „Goodman et al. 1951“ - kritische Reflexionen aus integrativer Perspektive und alternative Konzepte zu einer „Integrativen Aggressionstheorie.* Bei [www.fpi-publikationen.de/polyloge](http://www.fpi-publikationen.de/polyloge), Düsseldorf/Hückeswagen - **POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit** - 08/2001

**Petzold, H.G.** (2011m): Trauma und „Überwindung“ – Menschenrechte, Integrative Traumatherapie und „philosophische Therapeutik“, *Integrative Therapie* 4, 344-412; auch in *Petzold, H.G., Wolf, H.-U., Landgrebe, B., Josić, Z.* (2002): Das Trauma überwinden. Integrative Modelle der Traumatherapie. Paderborn: Junfermann.

**Petzold, H.G.** (2003a): Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www.fpi-publikationen.de/supervision](http://www.fpi-publikationen.de/supervision) – **SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung 1/2003.**

Weitere Literatur beim Verfasser